

The background is a collage of performance images. On the left, a woman in a white top and dark skirt is dancing. In the center, a person in a blue jumpsuit is captured in a dynamic, mid-air pose. On the right, a shirtless man in light-colored pants is performing a physical act. The text 'ANALOG THEATER' is overlaid in white, bold, sans-serif font. The word 'ANALOG' is larger and positioned above 'THEATER'.

ANALOG THEATER

10 JAHRE THEATER – PERFORMANCE – AKTION

seit 2004

INHALT



Über das ANALOGTHEATER	3
Das Göttin – Gen – 2014	4
Imitations of Life – 2014	8
Being Philotas – 2013	12
Hamlet ist tot.Keine Schwerkraft – 2012	16
Leni Riefenstahl – Die Kölner Prozesse – 2012	20
Lulu – Ein deutscher Traum – 2011	24
Against Illegal Evictions – 2011	28
Die Verschwörungspraktiker – 2010	30
Wohnen.Unter Glas – 2010	34
Die Revolution sind wir – 2009	38
Die vierte Generation – 2008	42
Der perfekte Mensch – Woyzeck – 2007	46
The Shrine of Schmerz – 2007	50
Lulu – Fuck'n'Fiction – The sublime is now – 2006	52
Fette Männer im Rock – 2005	56
L+L – Wasted Time – Leonce und Lena – 2004	60
Dan Dinner and TheWorldWarSoundSystem – seit 1999	64
Beteiligte, Partner und Spielstätten	66
In Gedenken an Ian Halcrow	67
Impressum/Fotonachweis	68

Geschichte – Die Theater- und Performancegruppe ANALOGTHEATER gründete sich 2004 um den Regisseur, Performer und Schauspieler Daniel Schüßler. Seitdem produziert sie erfolgreich spartenübergreifende politisch-utopistische Performances, Theaterinszenierungen und Aktionen. Seit der Gründung steht hinter allen Projekten des ANALOGTHEATERS der Kooperationsgedanke. Diesen Gedanken überträgt das ANALOGTHEATER sowohl auf die Zusammenarbeit mit Theaterhäusern, in denen es produziert, als auch auf die Suche nach Künstler*innen der verschiedensten Sparten, die die kreative Arbeit bereichern können.

Ästhetik und Inhalt – Die Arbeiten des ANALOGTHEATERS zeichnen sich durch eine eigene bilderstarke Ästhetik aus und setzen sich spartenübergreifend mit verschiedenen Kunstformen wie Schauspiel, Musik, Video, Film, Tanz und den Bildenden Künsten auseinander. In diesem Kontext macht das ANALOGTHEATER postdramatisches Theater, ohne seine dramatischen Theaterwurzeln zu vergessen. Die Gruppe entwickelte so eine eigene Bildsprache und Dialektik, um gesellschaftlich relevante Fragen aufzuwerfen. Die Verzahnung von Bild, Musik und Sprache, aus der eine atmosphärische Dichte auf der Bühne entsteht, ist dabei ästhetisches Merkmal der Arbeiten Daniel Schüßlers und des ANALOGTHEATERS.

Die Zukunft – Nachdem sich das ANALOGTHEATER in den vergangenen Jahren der deutschen Geschichte, den ge-

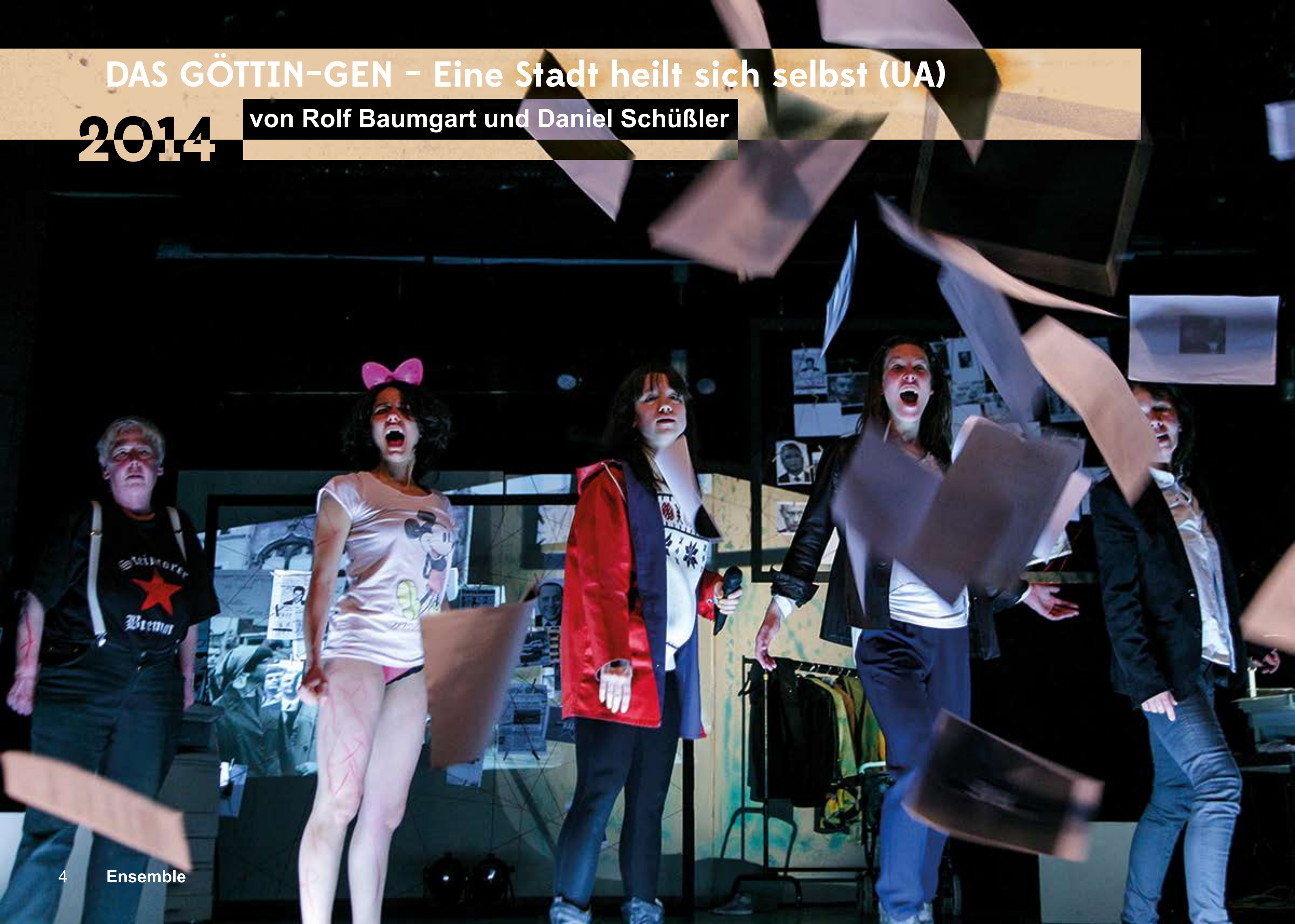
scheiterten Utopien des 20. Jahrhunderts und dem gesellschaftlichen Umgang damit gewidmet hat, lenkt es nun den Blick ins Jetzt. Der Mensch steht neuen Herausforderungen gegenüber. Die globalisierte Welt des Internetzeitalters vernetzt sich immer schneller. Zeit Bilanz zu ziehen: Wo steht der Mensch im 21. Jahrhundert? Wie leben wir, wo leben wir und wie wollen wir (über)leben? So stehen die kommenden Jahre des ANALOGTHEATERS unter dem Motto „THE FUTURE IS NOW“. Den Auftakt macht im Jahr 2014 die Post-Gender-Revue „Gendertrouble in GerMANY“, die sich mit Rollenbildern im 21. Jahrhundert auseinandersetzt und die Frage nach der eigenen Identität stellt. Zudem setzt es seine Reihe „Fiktionales Biopic“ fort, die sich mit herausragenden Persönlichkeiten befasst.

Förderungen – Die Produktionen des ANALOGTHEATERS werden seit 2005 durchgehend durch das Kulturrat der Stadt Köln gefördert. Ab 2006 wurden wir außerdem durch die gemeinsam gestellte Konzeptionsförderung der Orangerie – Theater im Volksgarten durch das Kulturrat der Stadt Köln unterstützt. Zudem erhält es seit 2011 eine dreijährige Projektförderung durch das Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen. Desweiteren wurden einige seiner Produktionen von der Kunststiftung NRW und dem Landesbüro Freie Kultur gefördert. Ein großer Dank gebührt vor allem auch allen ehrenamtlichen Helfer*innen, die uns in den vergangenen Jahren unterstützt haben.

DAS GÖTTIN-GEN – Eine Stadt heilt sich selbst (UA)

2014

von Rolf Baumgart und Daniel Schüßler





Inhalt

Göttingen – ein Nachruf? Der Abend beginnt mit dem Schluss. Dem Umschluss: Das Junge Theater als Hochsicherheitstrakt, die Bühne als Gemeinschaftszelle, in der die fünf Göttinger Universitätsmamsellen gefangengehalten werden. Die Mamsellen haben die bestehenden Verhältnisse infrage gestellt, auch die persönlichen. Sie sind, Jahrhunderte vor Pussy Riot, Femen und Germany's Next Topmodel, der lebende Beweis dafür, dass die Revolution weiblich ist – wenn auch häufig damit verwechselt, dass Weiblichkeit revolutionär sei. Wenn wir danach fragen, wie es damals war, als Göttingens Stadtindianer die Augen der Welt letztmals auf unser Städtchen lenkten, fragen wir auch immer gleichzeitig, wie es heute ist: Ist das einzige Relikt die Umbenennung des Wochenmarkt-Platzes in Mescalero-Platz? Und wer hat das überhaupt mitbekommen? Die Antwort erwarten wir von den Göttinger*innen, denen diese Frage wichtig ist. Wirkt das Göttingen bis heute? Freie Radikale sind tückisch. Sie sind die Bedrohung Nummer Eins und verantwortlich für die Überwindung der häufigsten Todesursachen: Anpasstheit, Karrierebewusstsein, Studi-Alzheimer. Wir warten auf Aufklärung aus dem Ungeist der Mentalphysik und setzen auf die Selbstheilungskraft unserer kleinen Stadt..

EINE KOPRODUKTION MIT DER BONNER TANZCOMPANY BODYTALK UND DEM JUNGEN THEATER GÖTTINGEN

Uraufführung: 27. März 2014 im Jungen Theater Göttingen

Mit: Susanne Bredehöft, Miriam Gronau, Natascha Manthe, Sylvana Seddig, Hella Streicher

Regie: Daniel Schüßler und Rolf Baumgart, Dramaturgie: Udo Eidinger, Bühne und Kostüm: Marina Schutte, Ausstattungskoordination: Axel Theune, Licht: Heiner Wortberg, Assistenz: Torben Mattheis

Gefördert durch die Stadt Göttingen, den Landkreis Göttingen und das Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen

Nach DIE VERSCHWÖRUNSPRAKTIKER 2010 ist es bereits die zweite Zusammenarbeit mit bodytalk. DAS GÖTTINGEN entstand in der bodytalk-Reihe „Stadtstreicher – urbane Räume“.



PRESSEAUWAHL

Göttingen. Die beiden Regisseure Daniel Schüßler (ANALOGTHEATER) und Rolf Baumgart (bodytalk) setzen auf wilde, ausdrucksstarke Körperlichkeit mit maximaler Präsenz. Wildes Schreien und Springen, immer nach vorne, immer auf höchstem Energielevel. Die Schauspielerinnen liefern eine großartige Show. (...) Emotionale Sprünge, für die ein psychologisches Theater einen ganzen Abend bräuchte, werden hier in Minuten verhandelt – als selbstironische Power-Farce. Anleihen an Agitprop und René Pollesch sind unübersehbar und werden kunstvoll dekonstruiert, wenn etwa der Ausruf „Fotze“ gegen „Sieg Heil“ in Stellung gebracht wird und die Frage im Raume schwebt, was denn an deutschen Theatern häufiger und langweiliger sei – so viel Selbstreferenzialität (andere Gruppen brauchen dafür einen ganzen Abend) darf sein. Zwischen den Szenen kracht brachialer Metal, während im Hintergrund Kunstspielereien mit dem Overheadprojektor entstehen. Dieses Göttingen ist offenbar eine vielfältige Tristesse und zum Abschluss gibt es medialen Overkill. Alle Fäden sind zerfetzt, nur das Trauma bleibt. Als versöhnliche Katharsis dürfen am Ende Menschen aus dem Publikum von ihren Lieblingsorten berichten, es wird kathartisch getanzt und Göttingen ist wieder ein wenig mehr geheilt. **Die Junge Bühne, Torben Ibs**

Göttingen. Das Stück spielt mit der Wahrheit. Und genau aus diesem Grund gehen die Zuschauer nicht amüsiert aus dem Theater, sondern nachdenklich. (...) So wird ein düsteres Alternativ-Göttingen inszeniert. In Mescalero-Platz habe man den Wochenmarkt-Platz umbenannt.



Hella Streicher, Sylvana Seddig, Natascha Manthe

Unter dem Pseudonym Mescalero war im April 1977 ein Nachruf auf Buback in der Göttinger Asta-Zeitung aufgetaucht, in dem er „klammheimliche Freude“ über den Tod des Generalbundesanwalts äußert. (...) Eine innere Zerrissenheit treibt die Figuren an und lässt sie nicht zur Ruhe kommen. Sylvana Seddig, mal stampfend zu brachialer Metalmusik, mal tänzelnd im Gestus einer zierlichen Ballerina, trägt ein Micky-Maus-T-Shirt und blinkende Plastikohren. Aber unten nur einen Slip. Vor allem mit ihrer Figur wird das Stück zu einem feministischen Kommentar. Wohin will man die eigene Identität verorten, wenn die Gesellschaft zum einen die niedliche Mädchenfrau, aber zum anderen die gierige Sexbombe zu seinem Bild der Idealfrau auserkoren hat? „Die Revolution ist weiblich“ schreien die Darsteller. Ein unentspannter Theaterabend, der den Zuschauer mit einem emotionalen Schlag ins Gesicht zurücklässt. Dabei kann, ja muss über das Stück gestritten werden. Eine Wirkung, die nicht verfehlt wird. **Göttinger Tageblatt**

DAS GÖTTIN-GEN



IMITATIONS OF LIFE – Eine Schauspielerin spielt sich selbst (UA)

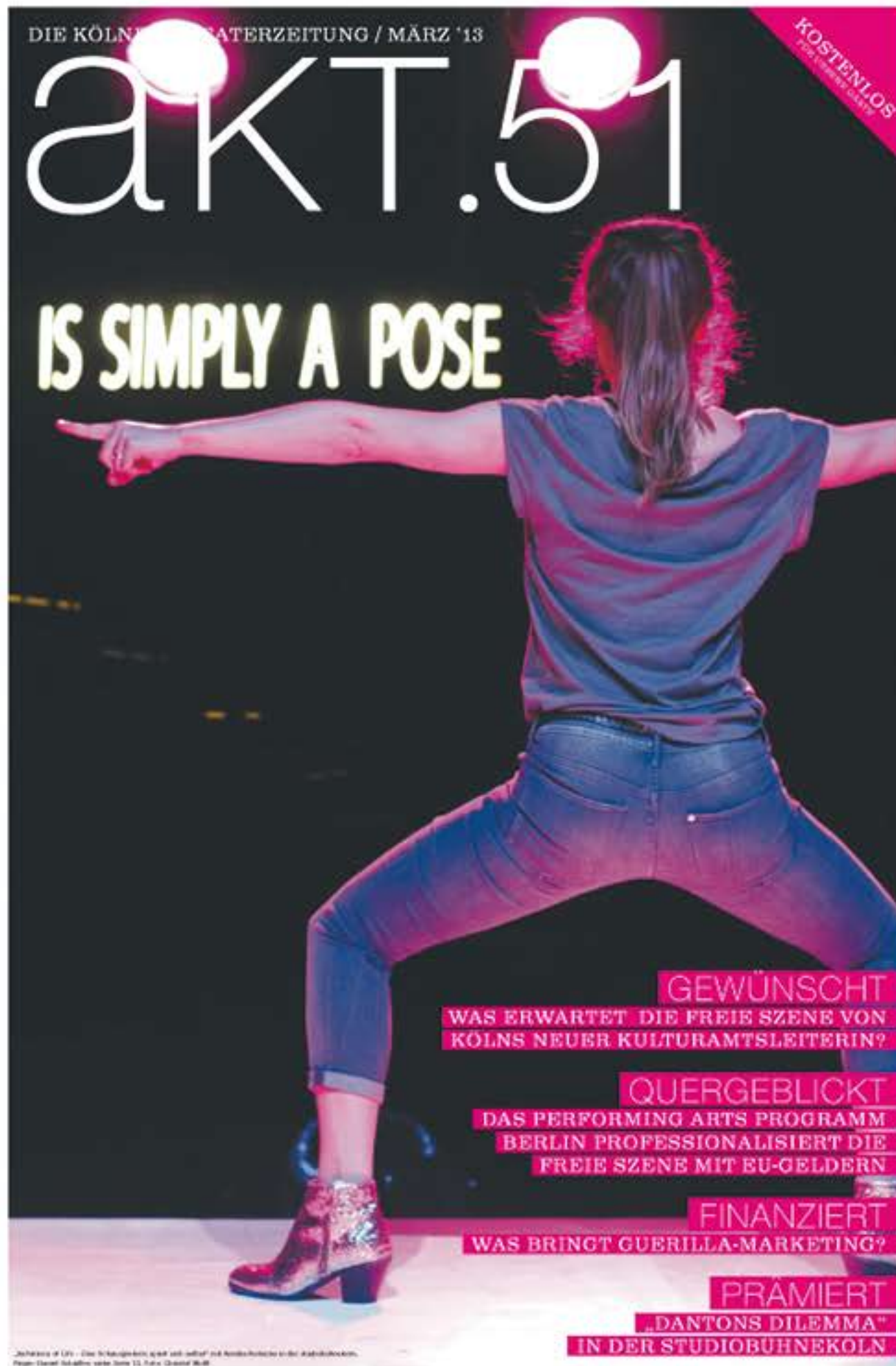
2014

von Judith Leiß und Ensemble

BEING NATURAL IS SIMPLY A POSE

Eingeladen zum städteübergreifenden Festival WESTOFF 2014
Eingeladen zum Kaltstart-Theaterfestival in Hamburg 2014





EINE KOPRODUKTION MIT DER STUDIOBÜHNEKÖLN

Uraufführung: 30. Januar 2014 in der studiobühne köln
 weitere Spielstätten: Kaltstart-Theaterfestival Hamburg, FFT Düsseldorf,
 Ballsaal Bonn

Von und mit: Annika Reinicke

Regie und Konzeption: Daniel Schüßler, Dramaturgie und Text: Judith
 Leiß, Produktionsleitung und Konzeption: Dorothea Förtsch, Lichtde-
 sign: Marc Brodeur, Bühnenbau: Akki Müller

Gefördert durch das Kulturamt der Stadt Köln

Inhalt

IMITATIONS OF LIFE ist das neueste Projekt aus der ANALOGTHE-
 ATER-Reihe „Fiktionales Biopic“. Den Anfang machte 2012 die Produk-
 tion LENI RIEFENSTAHL – Die Kölner Prozesse (UA), die sich mit
 dem Thema Schuld am Beispiel der umstrittenen Nazi-Filmerin ausein-
 andersetzte. Jetzt geht das ANALOGTHEATER einen Schritt weiter.
 Anstatt einer gesellschaftlich relevanten Persönlichkeit des öffentlichen
 Lebens stellen wir diesmal eine Schauspielerin mit ihrer Persönlichkeit
 und ihrem Leben, exemplarisch für uns alle, in den Mittelpunkt unserer
 Arbeit. Annika spielt Annika. Eine Schauspielerin spielt sich selbst. Was
 bedeutet das? Kann man sich überhaupt selbst spielen? Oder: Kann man
 sich denn überhaupt nicht spielen? Ist die gesellschaftliche Sehnsucht
 nach 'Authentizität' nicht dem Umstand geschuldet, dass wir uns alle
 ständig selbst spielen? Und: Wenn wir uns ein Leben lang unsere eigene,
 ganz individuelle Wahrheit erspielen – gibt es dann überhaupt einen Un-
 terschied zwischen dem Menschen, der sich spielt und dem Leben, das
 gespielt wird? Gibt es ein 'Ich-Kontinuum'? Ist der Mensch, der sich sein
 Ich erspielt, über die Jahre und Jahrzehnte hinweg derselbe, der gleiche
 oder gar viele? Die Berliner Schauspielerin Annika Reinicke, die als Büh-
 nen-Avatar stellvertretend für uns alle auf der Bühne steht, fordert uns
 auf, mit ihr nach Antworten zu suchen: Ein Spiel mit der Identität; eine
 fundamentale Auseinandersetzung mit dem Selbst.

PRESSEAUWAHL

Köln. Kluge Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit. Nach Kleists Essay "Über das Marionettentheater" entsteht Natürlichkeit entweder durch die völlige Abwesenheit von Bewusstsein oder durch die totale rationale Kontrolle. Mit dieser tief-sinnigen These geben sich Regisseur Daniel Schüßler und Autorin Judith Leiß aber nicht zufrieden. Sie versuchen nichts weniger, als aus philosophischer, biologischer und kultureller Perspektive das „Wesen“ des Menschen zu fassen. (...) „IMITATIONS OF LIFE – Eine Schauspielerin spielt sich selbst“ will ein „Fiktionales Biopic“ sein. Allerdings setzt das ANALOGTHEATER dabei nicht auf eine historische Persönlichkeit. Eher soll Schauspielerin Annika exemplarisch für uns alle stehen. Tatsächlich ist ihre Performance eine existentielle Debatte um Wirklichkeit und das „Ich“. (...) Leiß und Schüßler erschaffen ein buntes Patchwork aus schwerem philosophischen Stoff, den Annika so beiläufig vermittelt, als würde sie von ihrem Frühstücksei erzählen. (...) Mit vermeintlich echten Anekdoten aus ihrem Leben (...) spielt sie mit ihrer Glaubwürdigkeit und Realität. **AKT Theaterzeitung, Johanna Buderath**

Köln. „Hallo! Ich bin Annika und ich mach hier diesen Abend“. Und sie befindet sich dort, wo sich Schauspieler aufhalten, wenn sie arbeiten: auf einer Bühne. So weit, so normal. Ungewöhnlich ist eher, dass Annika – der Titel verrät es – sich selbst spielt. (...) Bezaubernd sind ihre Choreografien oder die Momente, in denen Annika sich über die Selbstoptimierung von Angelina Jolie auslässt. Oder – ganz groß – als sie Pause macht und einen Zuschauer zu sich auf die Bühne holt. (...) **Kölnische Rundschau, Bernhard Krebs**



Köln. Daniel Schüßler setzt mit seinem ANALOGTHEATER der wirklich berührend-herausragenden Schauspielerin Annika Reinicke und dem Text von Judith Leiß seine Reihe der ‚Fiktionalen Biopics‘ fort. (...) Die Inszenierung ist ganz hohe Theaterkunst, die man so eigentlich selten bis gar nicht in Köln sehen kann und die ganz neugierig auf weitere Entwicklungen des ANALOG-Teams und Daniel Schüßlers macht. (...) Es ist etwas Eigenartiges, aber Aufführungen des ANALOGTHEATERS beschäftigen mich oft noch tagelang, wirken nach und verändern, ohne dass man genau sagen könnte, wie und warum. Und es bleiben die Fragen, die eigentlich nie eindeutig beantwortet werden, einem wie mir klar machen, du, das ist deine Sache, die wir hier verhandeln. **Huffington Post, Andreas Kohl**

BEING NATURAL IS SIMPLY A POSE



BEING PHILOTAS – Wofür es sich zu sterben lohnt (UA)

2013

von Sandra Röseler und Daniel Schüßler





Dorothea Förtsch, Yuta Hamaguchi

Inhalt

Das ANALOGTHEATER-Projekt BEING PHILOTAS untersucht, ausgehend von Lessings Kurz drama, die Frage: Wofür lohnt es sich zu sterben? Oder – wofür lohnt es sich zu leben? Wie stillt man die Sehnsucht nach Zugehörigkeit und Bedeutung? Die Begeisterung, der Rausch und die Selbstaufgabe, mit der Philotas sich in den Tod wirft, ist unserer übersättigten Gesellschaft abhanden gekommen. Wofür würden wir in einer zunehmend flexiblen, globalisierten und neoliberalen Welt noch einmal so brennen, dass wir maximal unser Leben opfern würden? Wie viel Ideologie braucht, will und schafft der Mensch? Willkommen im Wald: In einem künstlerischen Befreiungskampf gehen wir auf die exemplarische Suche nach einem wertfreien Urzustand der flüssigen Naivität und dem utopischen Raum der Erfüllung

BEING PHILOTAS ist ein performatives, musiktheatralisches Mysterienspiel, das interaktiv Sparten- und Gattungsgrenzen, Benennungs- und Bewertungsapparaturen abbaut und mit den Begriffen Rausch, Auflösung, Ekstase, Gruppen- und Suppentherapie experimentiert.

EINE KOPRODUKTION MIT DER STUDIOBÜHNEKÖLN UND DER DÜSSELDORFER AUDIOGRUPPE WELTAUSSTELLUNG

Uraufführung: 4. September 2013 in der studiobühne köln

Mit: Dorothea Förtsch, Giovanna Gilges, Yuta Hamaguchi, Anja Lautermann, Uwe Möllhusen, Mirco Monshausen, Ennelin Reich, Thilo Schölpen, Marina Schutte, Daniel Schüßler, Andreas van der Wingen

Regie, Konzept und Video: Daniel Schüßler, Dramaturgie und Text: Sandra Röseler, Bühne: Marina Schutte, Kostüm: Pina Starke, Musikalische Leitung: Thilo Schölpen, Video: Anna Baranowski, Produktionsleitung: Giovanna Gilges, Licht: Ennelin Reich

Gefördert durch das Kulturamt der Stadt Köln, das Landesbüro Freie Kultur und das Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen

Für dieses Projekt kooperierte das ANALOGTHEATER zum ersten Mal mit dem Düsseldorfer Klangkollektiv weltAusstellung, das die Methoden der Musique Concrète transformiert und in Konzerten, multimedialen Performances und Installationen präsentiert.



weltAusstellung, Andreas van der Wingen, Giovanna Gilges

PRESSEAUWAHL

Köln. Schüßler interessiert eher, warum er und wir uns eigentlich nicht opfern. (...) Dorothea Förtsch hält einen furiosen Monolog ins Mikro. Auf der Bühne tanzt der (wunderbare) Tänzer Yuta Hamaguchi in Supermann-Kostüm. Die Texte sind gut, eine wilde Mischung aus Kunst-Bezügen, Lesing-Fetzen und gesellschaftlicher Bestandsaufnahme, manchmal von wüster Schüßler-Ehrlichkeit. **AKT Theaterztung, Dorothea Marcus**

Köln. (...) Wunderbar zum Beispiel das Duett von Sandra Röseler (tanzt) und Vander Wingen (singt) und das herzerreißende Flehen Dorothea Förtschs nach Liebe, Sinn und Freundschaft. Ebenfalls bringt Yuta Hamaguchi mit seinen träumerischen und zuweilen wilden Tanzfiguren ein starkes lyrisches Element in die ganze Aufführung. (...) Das Finale hat eine besondere Erwähnung verdient. Alle Zuschauer werden aufgefordert, die Studiobühne zu verlassen und den Akteuren hinaus zu folgen. Nach kurzem Marsch mit dem Kreuz voller Zettel mit Erlösungswünschen an der Spitze betreten wir den Hof mit einer eigenartigen Szene. Zwei Priesterinnen/Schamaninnen mit Masken stehen an einem Fass, in dem ein Feuer lodert. Schüßler erlöst uns und das Stück ist zu Ende. **Blühende Klangschaften/Internetblog, Jörg Burandt**

Köln. Ein interaktives Mysterienspiel. BEING PHILOTAS geht das Publikum sehr direkt an. Das provoziert. Die Erlösungswünsche werden im Stück auf größere Zettel übertragen und auf das Bitte-Folgen-Schild getackert. Ein Totempfahl der Wünsche. (...) Man sieht offenbar, was das ansonsten stumme Publikum während der Vorstellung denken könnte. Die Mitwirkung des Publikums wird so Teil der Inszenierung.



Auf den Titelhelden warten wir in dem ganzen Stück vergeblich, wie auf einen Erlöser oder Samuel Becketts "Godot", der nie kommt. (...) Ein virtuelles Arkadien ist skizziert. BEING PHILOTAS ist ein Theateressay. (...) Mal Provokation, mal Satire, emotional packend ist BEING PHILOTAS allemal. **WDR 5 – Scala – Neues aus der Kultur, Peter Backof**

Köln. Ein utopisch-hippiesker Raum. Das Klangkollektiv weltAusstellung liefert auf Panflöte, E-Piano oder Plexiglasbogen einen mystisch-irren Sound. ANALOG schafft ein Profil des konsum-highen Menschen – das Publikum wird stets mit Suppe, Glückskekse und Bier versorgt. Ein zynisch bis schlaues Theaterspektakel. **Stadtrevue, Romy Weimann**



HAMLET IST TOT. KEINE SCHWERKRAFT

2012

von Ewald Palmetshofer





Dorothea Förtsch

Inhalt

HAMLET IST TOT. KEINE SCHWERKRAFT befasst sich mit dem menschlichen Verkrampfen im Ungewollten, mit dem Stillstand in der Perspektivlosigkeit: Die Dani und der Mani kommen nach Hause. Die Oma hat Geburtstag und außerdem ist grad der Hannes gestorben, ein Freund von früher. Und so feiert man Geburtstag und geht dann noch auf ein Begräbnis. Und auf dem Friedhof treffen Dani und Mani zufällig die Bine und den Oli. Und das Unheil nimmt seinen Lauf. Der Himmel ist leer. Muttermord, der tote Hannes und Neuanfang scheinen Synonyme und im Elternhaus brechen die Wunden der Vergangenheit wieder auf und bluten in die Gegenwart. Ewald Palmethofer seziert Beziehungen und ihre sprachlichen Manifestationen und zeichnet das Porträt einer zutiefst pervertierten Gesellschaft. Metaphysisch obdachlos und stecken geblieben in den unerfüllten Hoffnungen von früher, zerfleischen sich Mani und Dani, Oli und Bine, Kurt und Caro, bis dann wirklich eine Schnur am Treppenabsatz gespannt wird. Mit eindringlicher Komik verflucht Ewald Palmethofer Sprache und Rhythmus zu einer Bedrohlichkeit, die letztendlich nur eine Frage offen lässt: Resignieren oder Agieren?

EINE KOPRODUKTION MIT DER STUDIOBÜHNEKÖLN

Premiere: 5. September 2012 in der studiobühneköln

Mit: Dorothea Förtsch, Daniel Heck, Susanne Kubelka, Ingmar Skrinjar, Ina Tempel, Tomasso Tessitori

Regie: Daniel Schüßler, Bühne: Akki Müller, Kostüm: Miriam Dadel, Licht: Ennelin Reich, Assistenz: Amelie Hafner und Louisa Diallo

Gefördert durch das Kulturrat der Stadt Köln, das Landesbüro Freie Kultur und das Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen

Das ANALOGTHEATER inszenierte schon 2010 mit großem Erfolg ein Stück Ewald Palmethofers: WOHNEN.UNTER GLAS. Die Produktion gewann den "Preis der Jury" bei den Heidelberger Theatertagen 2010 und wurde zum Festival WESTOFF 2010 nach Düsseldorf und Bonn eingeladen. Zur Spielzeiteröffnung 2012/2013 an der studiobühneköln nahm sich das ANALOGTHEATER erneut eines Stückes des sprachlichen Ausnahmetalents Ewald Palmethofer an.



Ensemble

PRESSEAUWAHL

Köln. Daniel Schüßler hat hier eine Utopie des Scheiterns inszeniert. Seine dynamische Körper- und Bildsprache fängt die Geometrien der metaphysischen Heimatlosigkeit der Figuren und ihren Wahnwitz der Verzweiflung gekonnt ein. Er kultiviert eine Art Prototyp des zeitgenössischen Menschen. Niemand findet Sinn – weder in Beziehungen, noch in der eigenen Geschichte. Und trotzdem versuchen alle, sie loszuwerden, die darüber entstandene „gottverdammte Befindlichkeitsscheiße“. **Choices, Ulrike Westhoff**

Köln. Und diese Fuge des Seins, die vielleicht drei, vier oder fünf Themen hat – mehr hat sie nicht – spiegelt die Sprache Palmeshofers. Die Themen werden in diesem Sextett der sechs Schauspieler übernommen wie die Stimmen in einem Streichsextett. Diese Musikalität ist dem Ensemble so bewusst, dass dieses Stück in dieser Inszenierung fraglos als Hörspiel funktionierte. Es finden zwar keine echten Dialoge statt, doch ohne die unterschiedlichen Stimmen, die mit diesen Themen spielen, bliebe nichts, außer die schreckliche und Furcht einflößende „Handlung“. **Blühende Klangschaften/Internetblog, Jörg Burandt**

Köln. Daraus entspinnt sich die Geschichte um einen Mord, Inzest und Ehebruch, aber um Handlung geht es eigentlich nicht, eher um die (sehr rhythmisch-musikalische) Skizzierung eines Zustands. Daniel Schüßlers Inszenierung lässt den Schauspielern viel Freiraum, ihre Figuren zu entwickeln. Das Ensemble meistert den Text souverän, durchweg spielen sie hervorragend. Besonders Susanne Kubelkas frustrierte und vom Leben gebeutelte Mutter berührt in ihrer Zerrissenheit. Ingmar Skrinjar als Oli, der in einer Szene als durchgeknallter nackter Yoga-Jünger über die Bühne wuselt, ist ein humoristi-



scher Höhepunkt. Es ist ein sarkastisches und manchmal etwas überspanntes Porträt der pervertierten und gescheiterten Generation Golf, die sich entweder in fernöstliches inspiriertes Gutmenschentum oder in Nihilismus flüchtet – auf jeden Fall aber in die Befindlichkeitsfalle tappt. Ein intelligenter und unterhaltsamer Abend, bei dem sich mancher an eigene Familienklischees erinnern wird. **Stadtrevue, Christoph Ohrem**

Köln. Nahezu jede*r der Schauspieler*innen bekommt in Daniel Schüßlers Inszenierung Gelegenheit zu glänzen. (...) Bei aller Lustigkeit des Stücks und der Dialoge wird die Tragik der Figuren in Köln deutlicher als in der Uraufführung vor fünf Jahren am Wiener Schauspielhaus. (...) Das schräge Familienstück hat eine verdammt existenzialistische Note. **Theaterpur, Dietmar Zimmermann**

HAMLET IST TOT. KEINE SCHWERKRAFT



LENI RIEFENSTAHL – DIE KÖLNER PROZESSE (UA)

2012

von Judith Leiß und Daniel Schüßler

Nominiert für den Kölner Theaterpreis 2012
Eingeladen zu Theaterszene Europa 2012





EINE KOPRODUKTION MIT DER STUDIOBÜHNEKÖLN

Uraufführung: 6. Januar 2012 in der studiobühneköln

Mit: Dorothea Förtsch, Mirco Monshausen, Ingmar Skrinjar, Rabea Wyrwich

und dem ANALOGTHEATER-VOLLPLAYBACK-OPERNCHOR:
Günter August, Daniel Austerfeld, Lea Fiestelmann, Giovanna Gilges, Matthias Jambreusic, Dirk Kluwig, Christof Meiß, Sabrina Pilarczyk, Bernd Sondergeld, Heidulf Sudmöller, Katja Vaders, Andreas van der Wingen und Julia Wittschier

Regie, Konzept, Text, Video: Daniel Schüßler, Text: Judith Leiß, Produktionsleitung: Giovanna Gilges, Dramaturgie: Tomasso Tessitori, Video: Holger Hahn, Bühne: Martin Haag, Licht: Ennelin Reich, Assistenz: Sabrina Pilarczyk

Gefördert durch das Kulturrat der Stadt Köln

Inhalt

Das ANALOGTHEATER widmet sich 2012 der Reizfigur Leni Riefenstahl. Regisseur Daniel Schüßler erarbeitet mit der Autorin Judith Leiß und dem Ensemble eine Textfassung, die sich an der Projektionsfläche Leni Riefenstahl abarbeitet. Leni Riefenstahl. Tänzerin, Schauspielerin, Filmemacherin, Fotografin und Sporttaucherin. Fünf Leben. Fünf Versuche, der Figur Leni Riefenstahl auf die Spur zu kommen. In einem performativen Spiel untersucht das ANALOG THEATER das Leben dieser künstlerischen und politischen Reizfigur und stellt die Frage nach dem JETZT. Eine gepflegte kleine Schulddebatte vor dem Kamin, das hat noch keiner Gesellschaft geschadet! So entsteht ein performativer Abend, der die Kunstformen Schauspiel, Oper, Tanz, Film und bildende Kunst miteinander verbindet und aufeinander loslässt.

Unter der Regie von Daniel Schüßler zeigt das Ensemble mit LENI RIEFENSTAHL – Die Kölner Prozesse (UA) ein Stück deutscher Geschichte, die bisweilen verzerrt ist und stellt die Frage nach Schuld und Erlösung.

PRESSEAUSSWAHL

Köln. Aufführung des Monats. Während ein Neonkreuz im Hintergrund flackert (unser aller christlich-korrupter Hintergrund) und die Zuschauer ihre am Eingang verteilten Effekt-Brillen ausprobieren können (der Raum versinkt in buntem Blitzen), beginnen die vier Schauspieler sprachkaskadenartig ihre Selbstbefragung nach Schuld und Sühne, Selbstengagement und Weltflucht. Dabei streifen sie die konkrete Leni Riefenstahl-Schuld immer nur, denn in Wirklichkeit geht es eben mehr um die „Kölner Prozesse“. Doch sitzt jetzt Köln auf der Anklagebank oder jeder einzelne Zuschauer? Die Doppelbödigkeit ist gewollt. Der Bühnentext von Schüßler und Leiß beleuchtet in beißender Ironie tatsächlich die komplexen Probleme, die jeder wohlmeinende Bürger in sich wohl schon einmal gewälzt hat. (...) Etwas tun macht schuldig – aber Nichtstun ebenso. Wie man aus der Falle herauskommt, dass man eigentlich schon schuldig geboren wurde, darauf haben die vier wie bei René Pollesch in komplexen Sprachgebilden souverän switchenden Darsteller letztlich auch keine Antwort. „Geht raus in die Welt! Werdet Täter, werdet Opfer!“ geben sie uns schließlich gellend mit auf den Weg. Ein komplexer Abend, ein hervorragender Text, sehr gute Schauspieler, Gedankenfutter für länger. **AKT Theaterzeitung, Dorothea Marcus**

Köln. In einer stürmischen Mischung aus Diskurstheater und Performance schaffen es Daniel Schüßler und sein ANALOGTHEATER, geistreiche Querverbindungen zwischen Nationalsozialismus und missbräuchlichem Kirchenapparat zu knüpfen und deren Auswirkungen bis zur Generation heutiger Mittdreißiger plausibel zu erhellen. (...) Dorothea Förtsch, Mirco Monshausen, Ingmar Skrinjar und Rabea Wyrwich bringen den scharfsinnigen Text (Judith



Leiß) mit temperamentvollem Spiel zum Leben; die Regie produziert eindringliche Bilder. Wenn der Abend nach 80 rasanten, gehaltvollen Minuten mit einem utopischen Showdown schließt, fühlt man sich gedanklich wie ästhetisch angeregt. **Kölner Stadt-Anzeiger, Jessica Düster**

Köln. Schüßler inszeniert nämlich quasi ein Stück im Stück: Die 1921 uraufgeführte Kurzoper „Mörder – Hoffnung der Frauen“ von Paul Hindemith. Die Oper, zu der das Ensemble perfekt lippensynchron agiert, ist ein klug ausgewählter assoziativer Kommentar zu den mentalitätsgeschichtlichen Grundlagen des Nationalsozialismus sowie zu der privaten Beziehung zwischen Riefenstahl und Hitler. Die "Kölner Prozesse" geben nachhaltig Aufschluss über das, was gegenwärtig im Verhältnis von Kunst, Politik und Gesellschaft zu verhandeln ist. **Kölnische Rundschau, Sandra Nuy**

LENI RIEFENSTAHL – DIE KÖLNER PROZESSE



LULU – EIN DEUTSCHER TRAUM nach Frank Wedekind (UA)

2011

von Sandra Röseler und Daniel Schüßler

Nominiert für den Kurt-Hackenberg-Preis für politisches Theater 2011
Eingeladen zu at.tension#4 Theater- und Performancefestival März 2011



Tomasso Tessitori

Inhalt

Die Performance- und Theatergruppe ANALOGTHEATER widmet sich 2011 erneut dem Lulu-Material von Frank Wedekind. Sie reduziert Wedekinds 18-Personen-Stück auf vier Personen, die sich in einem performativen Spiel, in dem es keine Gewinner gibt, an der Projektionsfläche Lulu abarbeiten. Das Drama „Lulu“, aus zahlreichen Neubearbeitungen, durch Zensur und die Zusammenführung der beiden Ursprungsdramen „Der Erdgeist“ und „Die Büchse der Pandora“ entstanden, weiter entwickelt zur gleichnamigen Oper von Alban Berg, stellt entstehungsgeschichtlich gewissermaßen einen literarischen Bastard dar. Ein regelrecht verstümmeltes Stück. In der vorliegenden Spielfassung wurde der Ursprungstext mit Fremdtexen, Fragmenten und Neudichtungen angereichert, überlagert, austariert und auf die Kernaussage Wedekinds hin überprüft. So wird, wie in der Bildenden Kunst, Schicht um Schicht übereinandergelegt, weggekratzt und wieder übermalt, aufgebrochen, verstümmelt und neu skizziert. Unter der Regie von Regisseur und Performer Daniel Schüßler setzt sich das Ensemble mit der Unspielbarkeit des Stückes und der Suche nach Identität und Freiheit auseinander; im Leben, wie in der Kunst. LULU zeigt ein Spiegelbild, das bisweilen verzerrt ist und den unermüdlichen Kampf des Individuums, in dem festen Glauben, dass eine bessere Welt möglich sei.

EINE KOPRODUKTION MIT DER STUDIOBÜHNEKÖLN

Uraufführung: 4. Mai 2011 in der studiobühneköln
 weitere Spielstätten: at.tension#4, Kulturkosmos Lärz, Mecklenburg-Vorpommern

Mit: Dorothea Förtsch, Giovanna Gilges, Lisa Heck, Lara Pietjou, Ingmar Skrinjar, Heidulf Sudmöller und Tomasso Tessitori

Regie und Konzept: Daniel Schüßler, Konzept und Dramaturgie: Sandra Röseler, Bühne: Uli Tegetmeier und Aurel Lenfert, Produktionsleitung: Giovanna Gilges, Licht: Ennelin Reich, Assistenz: Lisa Heck

Gefördert durch das Kulturamt der Stadt Köln und das Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen



Tomasso Tessitori, Dorothea Förtsch

PRESSEAUWAHL

Köln. Daniel Schüßler führt einen einsamen Kampf. Der Regisseur des ANALOGTHEATERS ficht ihn seit vielen Jahren in der Kölner freien Szene, fast schon obsessiv mutet das an. Es geht ihm um das „Echte“ in der Kunst. Um den „echten“ Ausdruck im Theater. (...) Daniel Schüßler ist einer der Regisseure, die ihre Inszenierungen bis ins Letzte durchreflektieren. Ein bis zwei Klassen höher stand für diese Theaterpostmoderne früher Frank Castorf, heute tut es Nicolas Stemann. Auch die Kunstkacke wirft sich Schüßler also selbst vor. Heraus kommt formal das, was bei konservativen Kritikern als Regie- und Ekeltheater verschrien ist. (...) Damit steht er einsam in der freien Kölner Landschaft. Der letzte echte Kämpfer. **Stadtrevue, Alexander Haas**

Köln. Das ANALOGTHEATER geht einen Schritt weiter: Regisseur Daniel Schüßler projiziert die Tragödie einer ganzen Nation in das Stück (...) und macht eine Menge damit. (...) Es geht um die Notwendigkeit der Utopie, Kunst-diktatur, man sieht einer Künstler-Kommune bei einer zwanghaften Orgie zu und das Wagner-Lied „Schmerzen“ vermischt Tod, Eros und ewige Wiederkehr. All dies übereinander gelegt, wiederholt und vermischt. (...) Mal sehen, was den Deutschen dazu noch einfällt. **Kölnische Rundschau, Hans-Willi Hermans**

Köln. Auf der Basis der erstmals 1913 gespielten Tragödie zerpfücken Regisseur Daniel Schüßler und Dramaturgin Sandra Rösler kulturelle, künstlerische und geschlechtsspezifische Mythen. (...) Eine mitunter überambitionierte, aufgekratze und wütende Inszenierung, deren Stärke nicht die Kohärenz ist, sondern ihre mitreißende Leidenschaft. **Kölner Stadt-Anzeiger, Jessica Düster**



Lisa Heck, Ensemble

Köln. Schüßler presst alles durch sein performatives Sieb, bis diese deutsch-theatrale Devotionaliensammlung wild durch die Gegend spritzt. (...) In seinen besten Momenten hat der Abend eine zärtliche Wildheit. (...) Erinnert aus der Ferne an Christoph Schlingensiefels „Church of Fear“. Am Ende liegen alle in 68er-Manier übereinander – allerdings im Käfig ihrer Imaginationen. Wedekinds „Lulu“ dient hier als Sprungbrett für eine performative Übermalung, nicht immer gelungen, aber in seinem Mut zu scheitern überzeugender als vieles in der Kölner freien Szene. **Theaterpur, Hans-Christoph Zimmermann**

LULU – EIN DEUTSCHER TRAUM



AGAINST ILLEGAL EVICTIONS (UA)

2011

von Dorothea Förtsch, Judith Leiß und Daniel Schübler



ANALOG MACHT NACHWUCHSFÖRDERUNG

Schüler*innen des Gymnasiums Kreuzgasse
Die Gesichter der Schüler*innen sind zum Schutz der
Persönlichkeitsrechte der Kinder geschwärzt.

EINE KOPRODUKTION MIT DER AMNESTY-INTERNATIONAL-AG DES GYMNASIUMS KREUZGASSE KÖLN

Performance: 12. Mai 2011 am Gymnasium Kreuzgasse Köln

Nachwuchs-Workshops

Auch in der Nachwuchsförderung macht sich das ANALOGTHEATER stark. So haben wir in den letzten Jahren verschiedene Workshops gegeben, die das Interesse beim Nachwuchs für die performativen und darstellenden Künste wecken sollen. Ziel ist es, den Blick der Workshop-Teilnehmer*innen für das Theater und die Performancekünste zu schärfen, sich dabei in der Projektarbeit an ihrer Lebensrealität zu orientieren und die persönlichen Ressourcen der Teilnehmer*innen herauszuarbeiten und zu stärken. Wir fordern die teilnehmenden Gruppen dazu auf, Themen, die sie beschäftigen, mit uns zu teilen und helfen ihnen bei der Umsetzung ihrer Visionen.

Inhalt

Mit der Amnesty-International-AG des Gymnasiums Kreuzgasse Köln erarbeiteten wir eine Performance zum Thema Abschiebung und Zwangsräumungen von Slums. Die Performance wurde im Rahmen der Amnesty-International-Kampagne „Wohnen. In Würde“ während der Europa-Woche des Gymnasiums Kreuzgasse Köln und „COMENIUS - Das europäische Programm für die schulische Bildung“ unter dem Motto „City of my Dreams“ erarbeitet. Anlass waren u.a. die Zwangsräumungen der Sinti- und Roma-Lager durch die französische Regierung im Jahr 2011. Die Schüler*innen bauten solch eine Siedlung aus Pappkartons und spielten dessen Räumung und die Repressionen der Staatsmacht bis zur Zerstörung dieser Lebensräume nach. Die Performance endete mit einem flammenden Aufruf, diese menschenverachtenden Aktionen zu stoppen. Im Anschluss an die sehr berührende Performance konnten sich die Zuschauer*innen bei den Schülern*innen und Mitgliedern von Amnesty International über die Praxis der Zwangsräumungen und mögliche Formen des Protests gegen diese Menschenrechtsverletzungen informieren. Die Performance stellte dem utopisch-visionär ausgerichteten Arbeitsmotto der Projektwoche „City of my Dreams“, das sich mit der Stadtplanung der Zukunft beschäftigte, kritisch die Lage der Opfer dieser Visionen gegenüber.

Die Performance wurde in deutsch, französisch und englisch erarbeitet, damit ihr die europäischen Gäste aus Portugal, Polen und Frankreich folgen konnten. Das Ergebnis war eine handlungsorientierte Unterrichtsumsetzung, die sich durch einen hohen Aktivierungsgrad der Schüler*innen auszeichnete, international in der Ausrichtung und in Kombination von Kooperationen mit schulischen und außerschulischen Partnern.



DIE VERSCHWÖRUNGSPRAKTIKER (UA)

2010

von Rolf Baumgart, Daniel Schüßler und Yoshiko Waki





Daniel Schüßler, Daniel Heck, Yoshiko Waki

Inhalt

Es ist nicht einfach mit den Verschwörungstheorien, besonders mit den abstrusen. Z.B. mit der Theorie, die nächtliche Beleuchtung der Autobahnen in Belgien hänge damit zusammen, dass die Atomlobby so einen gesicherten Absatz ihres Stroms gewährleiste. Einziger Schönheitsfehler an dieser Theorie: sie stimmt. Die wohl beliebteste Verschwörungstheorie besagt, dass die Mondlandung gar nicht stattgefunden habe. Dabei ist es gar keine Verschwörungstheorie, denn es ist allgemein bekannt, dass in Wahrheit ein Team um Steven Spielberg die Mondlandung gedreht hat – an Originalschauplätzen. So viele Verschwörungstheorien – wo sind die Verschwörungspraktiker? Köln ist Hauptstadt. Die Hauptstadt des Musicals. Da erscheint sie. Auf einer weißen Feder in einem Reißverschluss aus reiner Seide. Yoko Ono. Sie trifft John Lennon. Der hat nur ein Bett dabei. Die Verschwörungspraktiker Yoko Ono und John Lennon begeben sich auf eine Recherche-Tour durch die Kölner Tanz- und Schauspielerszene im öffentlichen Raum. Dort sammeln sie aus erster Hand Erlebnisse von Vorsprechen, Auditions, Castings, Bewerbungsgesprächen. Und sie sammeln diejenigen ein, die ihnen das erzählen: Eben gerade so viele, wie noch zu ertragen sind. Es ist eine Frage auf Leben und Tod.

EINE KOPRODUKTION MIT DER BONNER TANZCOMPANY BODYTALK UND DEM TANZHAUS KÖLN INTERIM

Uraufführung: 3. Juni 2010 im Tanzhaus Köln Interim
weitere Spielstätten: Orangerie – Theater im Volksgarten

Mit: Daniel Heck, Bibiana Jimenez, Brigitte Kolacek, Jilou Rasul, Daniel Schüßler, Heidulf Sudmöller, Yoshiko Waki

Regie, Konzept und Text: Yoshiko Waki, Daniel Schüßler, Rolf Baumgart, Lichtdesign: Mark Leßle

Gefördert durch das Kulturrat der Stadt Köln und das Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen

Für dieses Projekt kooperierte das ANALOGTHEATER zum ersten Mal mit der Bonner Tanztheater-Company bodytalk sowie dem Tanzhaus Köln Interim unter der Leitung von Anja Kolacek und Mark Leßle. In diesem Projekt verbanden sich dadurch Tanz, Theater, Performance und Video zu einem großen Ganzen an zwei ungewöhnlichen Orten: Der Orangerie - Theater im Volksgarten und dem Tanzhaus Köln Interim.



Daniel Heck, Ensemble, Zuschauer

PRESSEAUWAHL

Köln. Die Brosamen des Theaters, das sind die Auditions, in denen aus dem Stand heraus etwas erzählt, gespielt oder getanzt wird. (...) In dem Tanz-Theater-Musical bietet das ANALOGTHEATER (und die Tanzcompany bodytalk [sic]) dem Publikum von allem etwas – das ist anregend, ohne dass man von den zahlreichen theatralen Häppchen satt werden könnte. (...) Das Spektakel basiert auf der Grundidee, dass John Lennon und Yoko Ono einen Tag in Köln verbracht hätten, um die Talente der freien Theaterszene in einem Vorsprechen zu testen. (...) So erzählt Daniel Schüßler von einem Fiasko mit „Fidelio“ in Bonn. Yoshiko Waki rekonstruiert eine Performance von Yoko Ono, bei der ihr vom Publikum das T-Shirt zerschnitten wird. Ein Mann und eine Frau bewerfen sich mit Serrano-Schinken, es gibt schöne Tanzeinlagen und eine Spur elegante Akrobatik. Sprachlich arbeiten die Protagonisten präzise, zwischendurch wird der ein oder andere Song von John Lennon geträllert. Das alles ist nicht auf erkennbaren Sinn angelegt, sondern eher frei flottierendes Theater. Ein Spaß, von Marc Leßle ausgezeichnet ins Licht gesetzt. **Kölnische Rundschau, Thomas Linden**

Köln. Yoshiko Waki ist ein Garant für die künstlerische Anarchie. Eine herausragende Tänzerin im Ensemble von Johann Kresnik, seit kurzem Choreografin. (...) Das Rohe, Ungeformte ist Stilprinzip, Trash ist Konzept. Das ist in den gelingenden Momenten erfrischend klischeefrei. Ausgangspunkt ihres jüngsten Tanztheaterstücks „Die Verschwörungspraktiker“ ist offenkundig ein (realer?) Tanzabend vor Ex-Präsident Horst Köhler, der für Yoshiko Waki im Desaster endete: Es gab zwar Lob für die Kunst, aber wegen „Sachbeschädigung“ nicht das verabredete Honorar. „Künstlerpech“ – das Thema hat Waki schon in früheren Produktionen aufgegriffen, etwa in dem wunderbaren Tanzkurzfilm, in dem eine Ballerina im Arbeitsamt einen Beamten umtanzt, der gerade die Regularien für Arbeitslosenhilfe für Künstler erklärt. In „Die Verschwörungspraktiker“ erzählt sie mit vier anderen Performern (etwa mit einem sehr präsenten Schauspieler und Mitregisseur Daniel Schüßler) Geschichten vom Scheitern – wenn sie nicht toben, singen, strippen oder balgen. Sehr verrückt. **Kölner Stadt-Anzeiger, Nicole Strecker**



Jilou Rasul



Ensemble

DIE VERSCHWÖRUNGSPRAKTIKER



WOHNEN.UNTER GLAS

2010

von Ewald Palmetshofer



Preis der Jury bei den Heidelberger Theatertagen 2010
Eingeladen zum städteübergreifenden Festival WESTOFF 2010



Inhalt

Im neuen ANALOG-Projekt setzt sich Daniel Schüßler zum wiederholten Mal mit seinem Kernthema, dem „Scheitern von Utopien“, auseinander. Im Gegensatz zu den in den letzten Jahren verhandelten großen Gesellschaftsutopien geht er jedoch diesmal in den kleinstmöglichen Raum: Den Privatraum. „Ein Treffen dreier Menschen. Man teilte einst vieles. Man teilte eine Adoleszenz. Und ein bisschen bemüht ideologische Ideen. Nun trifft man sich wieder. Einige Jahre später. Und über diesem Treffen steht der Verlust der Nähe von damals. Weniges hat man sich noch zu sagen, aber in den Köpfen wird es ganz laut. Im Laufe einer Nacht bestimmt man einmal so richtig seinen Standort. Man zieht Bilanz. Man lotet alte Nähe aus. Man lässt die Körper aufeinander prallen und die Hirne lärmen.“ (Ewald Palmethofer) – WOHNEN.UNTER GLAS observiert humorvoll schmerzhaft die Lebensentwürfe der Mittdreißiger*innen. Ewald Palmethofer nimmt sich dieser Sinnsuche mit einer konsequenten Sprachgestaltung an. Da rasen die Worte herein wie eine Zukunft und da versagen sich die Worte – auch wie eine Zukunft. Die Worte seiner Protagonist*innen fließen und stoppen sich fortwährend, es entsteht eine verbale Abbildung der Unbeständigkeit all der verhandelten Lebensumstände und der Brüchigkeit der Zeit.

EINE KOPRODUKTION MIT DEM ARTHEATER KÖLN

Uraufführung: 6. Februar 2010 im artheater Köln
weitere Spielstätten: FFT Düsseldorf, Ballsaal Bonn, Romanischer Keller Heidelberg

Mit: Dorothea Förtsch, Elena Galindo, Bernd Rehse

Regie und Bühne: Daniel Schüßler, Kostüm: Miriam Dadel, Licht: Boris Kahnert, Technik: Kotti Pistol, Assistenz: Miriam Witteborg

Gefördert durch das Kulturstadamt der Stadt Köln

Dieses Projekt war erstmals eine Koproduktion zwischen dem ANALOGTHEATER und dem Kölner artheater. Mit über 25 Vorstellungen in vier verschiedenen Städten ist WOHNEN.UNTER GLAS die meistgespielte Produktion des ANALOGTHEATERS.



Bernd Rehse, Dorothea Förtsch

PRESSEAUWAHL

Köln. Nicht verpassen: Regisseur Daniel Schüßler liefert eine kongeniale Inszenierung von Ewald Palmethofers reduktionistischem Abgesang auf die Beziehungslosigkeit der Generation 30+. (...) Der Plot von Ewald Palmethofers Sprechstück „Wohnen.Unter Glas“ ist simpel. Der Sound, die abgehackten Sätze und oft redundanten Wendungen, die der Beziehungslosigkeit des Trios gleichkommen, bewahren es vor dem Zeitgeist – und machen es großartig. Regisseur Daniel Schüßler setzt es dementsprechend um. (...) Ein facettenreicher, bestens gespielter Abend zum Zuhören. **Stadtrevue, Ulrike Westhoff**

Köln. Nachdem der Regisseur Daniel Schüßler in den vergangenen Jahren das Scheitern der großen Gesellschaftsutopien verhandelt, stehen nun die utopischen Erwartungen an zwischenmenschliche Beziehungen im Mittelpunkt. Im Vergleich zu den schrillen Grenzgängen zwischen Performance und Theater, die Schüßler bislang zeigte, kommt seine aktuelle Arbeit nahezu puristisch daher, konzentriert sich auf Palmethofers hervorragenden Text. Das Unausgesprochene, das hinter den Stakkato-Sätzen mit ihren Weglassungen lauert, weiß das Darstellerteam aus Dorothea Förtsch, Elena Galindo und Bernd Rehse dem Publikum mit einem energetischen, sehr körperlichen und ausdrucksstarken Spiel zu vermitteln. Eine mitreißende Inszenierung. **Kölner Stadt-Anzeiger, Susanne Esch**

Köln. Als metaphorische Auslegeware knittert sich in Daniel Schüßlers gelungener Inszenierung im Artheater eine Deutschlandfahne über die Stufenbühne und die drei Schauspieler stürzen sich mit Elan in ihr Erinnerungs-Aufrechnungs-Zukunftsdepri-Schaulaufen. Bernd Rehse gibt einen



Bernd Rehse, Elena Galindo, Dorothea Förtsch

ganz schmalbrüstigen Max, abgeklärtes Kuscheltier zwischen Selbstekel und Konsumkritiksuada. (...) Um ihn keisen (immer noch) die beiden Ex-Wg-Frauen: Dorothea Förtsch als nachtragend-verzickte Babsi mit hoher Nase und Elena Galindo als bodenständig-keifende Jeani. Menschen unter Glas, die „Menschsein spielen, Wohnen spielen, Liebhaber spielen“ und glauben, mit über 30 „über den Zenit“ hinaus zu sein. **Choices, Hans-Christoph Zimmermann**

Köln. Schüßler inszeniert auf der Zuschauertribüne des Artheaters, die in eine stufige Sitzlandschaft verwandelt wurde, das Publikum sitzt derweil im Bühnenraum. Die Sprache von Ewald Palmethofer gibt mit ihren Wiederholungen stets Anlass für ironische Untertöne. (...) Daniel Schüßler bietet eine feine, kurzweilige Komödie, die mit einer Lässigkeit inszeniert ist und die das untergründige Leiden am Ausverkauf der Utopien glaubhaft macht. **Kölnische Rundschau, Thomas Linden**



DIE REVOLUTION SIND WIR – Die Bremer Stadtmusikanten (UA)

von Daniel Schüßler, Judith Leiß und Ensemble

2009





EINE KOPRODUKTION MIT DER ORANGERIE – THEATER IM VOLKSGARTEN

Uraufführung: 28. August 2009 in der Orangerie – Theater im Volksgarten

Mit: Miriam Dadel, Dorothea Förtsch, Akki Müller, Paul Riemann, Daniel Schüßler, Katrin Schyns, Heidulf Sudmüller

Regie, Video und Konzept: Daniel Schüßler, Text: Heidulf Sudmüller, Textliche Mitarbeit: Judith Leiß, Bühne: Akki Müller, Kostüm: Miriam Dadel, Video/Kamera: Holger Hahn, Licht: Ennelin Reich, Assistenz: Paul Riemann

Gefördert durch das Kulturreferat der Stadt Köln

Inhalt

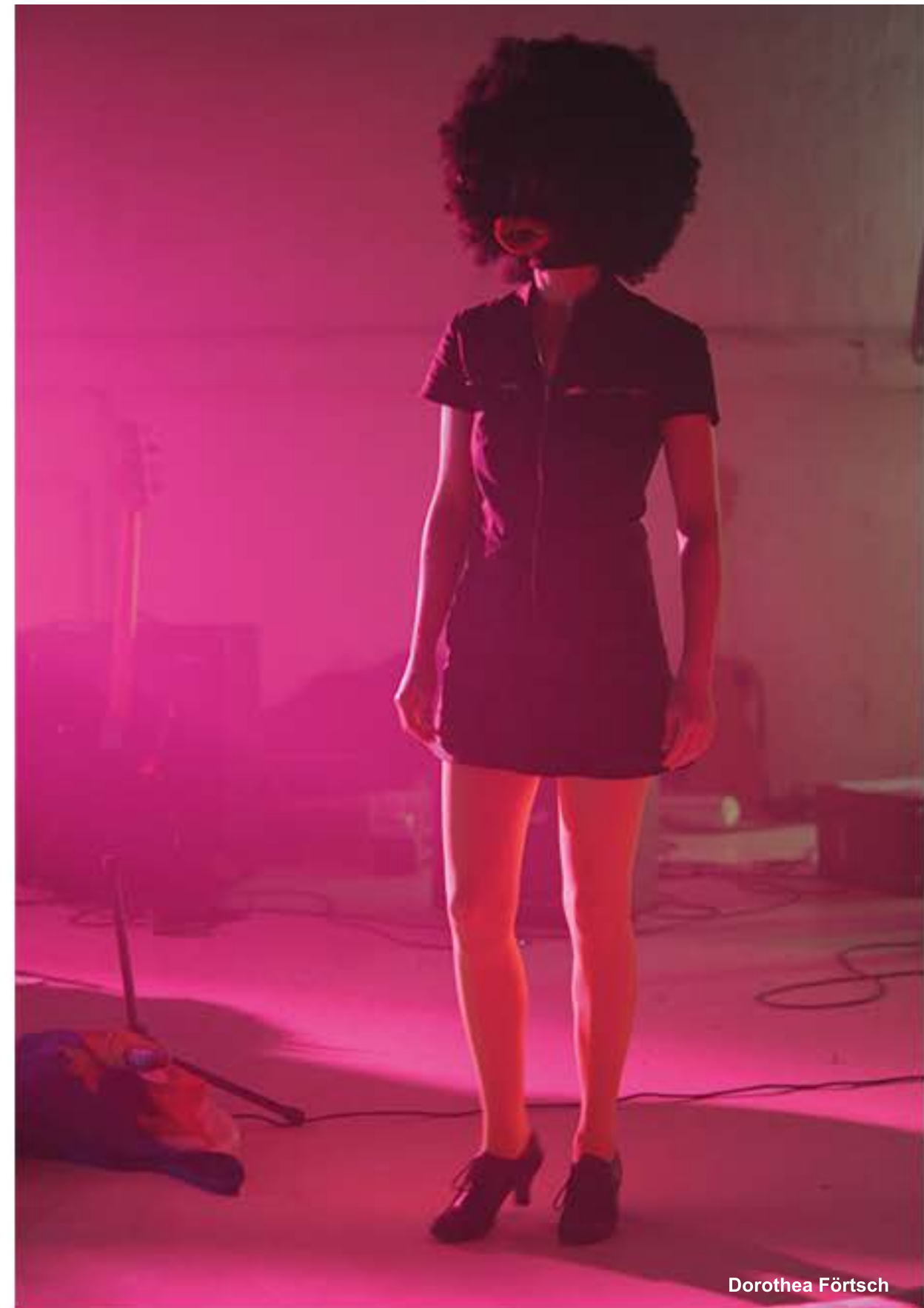
DIE REVOLUTION SIND WIR – Die Bremer Stadtmusikanten (UA) ist ein spartenübergreifendes Spektakel über die Revolutionsbereitschaft in Zeiten der Krise mit Schauspieler*innen, Filmemachern, Tänzer*innen, Klangkünstler*innen und Menschen von der Straße. Ein Stück im Stück. Das ANALOGTHEATER zeigt eine Theatergruppe, die den Versuch unternimmt, die Bremer Stadtmusikanten als eine "radikale" Zirkusrevue zu inszenieren, die sich mit gesellschaftlich relevanten Themen auseinandersetzt. Dabei versucht ein böser Zirkusdirektor, sich die Gruppe Untertan zu machen und auszubeuten. Somit finden sich die Darsteller*innen plötzlich in der gleichen alpträumhaften Situation wieder, wie jene, aus der die Tiere im Märchen ausbrechen und deren Problematik hier eigentlich dargestellt werden soll. Wie wird die Gruppe reagieren? Im Zuge des Projektes gründete sich aus dem Ensemble heraus die Köln-Düsseldorfer Punkband SUPERBEUYS, unter der musikalischen Leitung unseres Bühnenbildners Akki Müller, Gitarrist der Punkband OIRO. Die Band SUPERBEUYS blieb, nachdem das Projekt abgespielt war, bestehen und spielte die Performance in abgespeckter Konzertform in verschiedenen Zusammenhängen in subkulturellen Räumen weiter. In Köln traten sie in dieser Formation im Szeneclub Tsunami zusammen mit Gruppen wie der Düsseldorfer Band KIESGROUP auf, mit der das ANALOGTHEATER schon 2007 in DER PERFEKTE MENSCH – WOYZECK koproduzierte.



PRESSEAUWAHL

Köln. Zwei Frauen und zwei Männer, die nicht in die moderne (Krisen-) Gesellschaft passen, weil sie zu nachdenklich sind, zu unbequem, zu laut, finden sich zu einer Punkband zusammen und schließen sich einem zwielichtigen Zirkusdirektor an – einem Revolutionär, der seine Kinder nur zu gerne fressen mag. Das Grimm'sche Märchen von den „Bremer Stadtmusikanten“ ist noch rudimentär zu erkennen in der anarchistischen Revue „Die Revolution sind wir“ von Daniel Schüßler, Kopf des ANALOGTHEATERS und in einer optischen Mischung aus Heath Ledgers „Joker“, böartigem Lappenclown und Che Guevara mit Möhre statt Zigarre abgründiger Antagonist seines eigenen Stückes. (...) Scharfsinniger gedanklicher Überbau, originelle Gestaltung und kreative Showeinlagen. **Kölner Stadtanzeiger, Jessica Düster**

Köln. Das ANALOGTHEATER-Ensemble zeigt sich zum wiederholten Mal prächtig aufgelegt und glänzt durch schauspielerische Highlights. (...) Die „Bremer Stadtmusikanten“ vermitteln im Gegensatz zu den früheren Produktionen von ANALOG, die meist schrill, laut und lakonisch waren, eher ein poetisches Nichts zwischen den Zeilen, eine Art Stagnation, die das Scheitern der einzelnen Figuren zur Folge hat. Dabei kühlt Regisseur Daniel Schüßler die einzelnen Szenen dermaßen herunter, dass das Stück in der Mitte fast erstarbt und in einen zähen Fluss gerät, der für den Zuschauer nur schwer auszuhalten ist. (...) Man verlässt beeindruckt den Saal, angeregt von zahlreichen Denkanstößen zu den Themen Revolution und Utopie, eingefangen von einer atmosphärischen Dichte, die man nur selten im Theater erleben darf. Hervorzuheben sind neben der Inszenierung vor allem die beeindruckenden Videoeinspieler, die Holger Hahn mit dem ANALOGTHEATER produziert hat. **Triggerfish – Portal für moderne Popkultur, Eduardo Amaya**



DIE REVOLUTION SIND WIR



DIE VIERTE GENERATION – Oder das Bildnis des verlorenen Sohnes (UA)

2008

von Sandra Röseler und Daniel Schüßler



Nominiert für den Kölner Theaterpreis 2008

Nominiert für den Kurt-Hackenbergs-Preis für politisches Theater 2008



Lara Pietjou, Tomasso Tessitori

Inhalt

DIE VIERTE GENERATION ist eine fragmentarische Untersuchung gescheiterter Lebenskonzepte, der Verzweiflung, sich in der Gesellschaft zurechtfinden zu müssen und der Frage, warum Utopien verdammt sind zu scheitern und in totalitären Strukturen münden. Welche Lebensentwürfe und Träume hatten die Menschen der Nachkriegsgeneration und was ist davon heute noch geblieben? Es stellen sich Fragen, auf die es möglicherweise keine Antworten gibt. Die vier Protagonisten befinden sich in einem Resozialisierungsprogramm für gescheiterte Revolutionäre. Der Vereinzelung innerhalb der Gemeinschaft, der Verzweiflung und Abhängigkeit versuchen sie mit bürgerlichen Gesellschaftskonzepten zu entkommen. Dabei durchleben sie noch einmal die traumatischen Erlebnisse ihrer Vergangenheit. DIE VIERTE GENERATION zeigt uns ein Spiegelbild, das bisweilen verzerrt ist, den unermüdlichen Kampf des Individuums, in dem festen Glauben, dass eine bessere Welt möglich sei.

EINE KOPRODUKTION MIT DER ORANGERIE – THEATER IM VOLKSGARTEN

Uraufführung: 7. August 2008 in der Orangerie – Theater im Volksgarten

Mit: Dorothea Förtsch, Lara Pietjou, Sandra Röseler, Heidulf Sudmöller, Tomasso Tessitori

Regie, Konzept, Bühne: Daniel Schüßler, Text und Konzept: Sandra Röseler und Heidulf Sudmöller, Bühne: Akki Müller, Lichtdesign und Assistenz: Boris Kahnert

Gefördert durch das Kulturamt der Stadt Köln

Im Jahr 2008 begibt sich die Performancegruppe ANALOGTHEATER auf eine dokumentarisch-boulevardeske Forschungsreise über den Begriff UTOPIE. Ausgangspunkt sind die Jubiläen "30 Jahre Deutscher Herbst" und "40 Jahre Summer of Love" sowie R.W. Fassbinders Film "Die dritte Generation", der sich gesellschaftskritisch mit dem Phänomen des bewaffneten Kampfes in Deutschland auseinandersetzt.

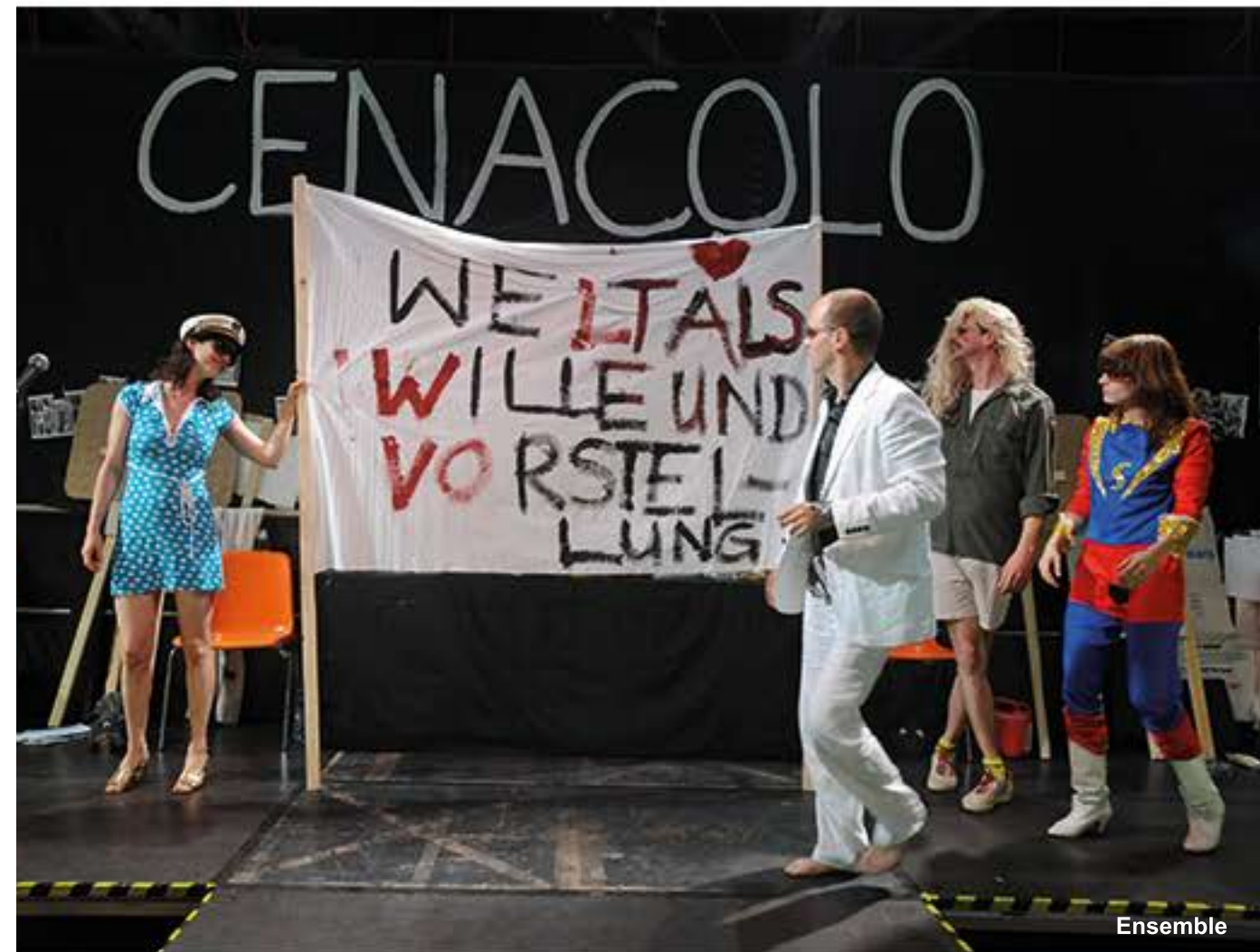


Heidulf Sudmöller

PRESSEAUSSWAHL

Köln. Natürlich heißen sie Ulrike, Gudrun, Andreas und Jan-Carl; natürlich tragen sie Sonnenbrillen. (...) Es geht um die RAF, ihre Ikonographie, ihre Geschwätzigkeit, um Ideologien und Stilfragen; vor allem geht es um unser Bild davon, um das, was nach der RAF kam und was heute davon geblieben ist. Daniel Schüßler buchstabiert die Generationenfolge weiter zur Friedensbewegung mit ihrem (grausigen) ökumenischen Liedersingen. Er speist religiöse Anspielungen ein wie auf den verlorenen Sohn im Titel, auf sektenhafte Glaubensgemeinschaften; oder auf die Wüste als Ort des Darbes, aber auch der Versuchung. Und kontert sie plötzlich mit Richard Wagners Orchesterlied „Im Treibhaus“. (...) Der Abend ist in seiner Substanz zutiefst romantisch: Die Mischung aus burlesker Komik, Trauer, Sehnsucht und Terror, alles verpackt in einen ästhetisch wilden Rundumschlag, spricht von Bewusstsein gegenwärtiger politischer Machtlosigkeit. Darin ist diese „Vierte Generation“ – trotz aller nervigen Spielereien – eine beklemmende Bestandsaufnahme der Gegenwart, und das macht sie sehenswert. **Choices, Hans-Christoph Zimmermann**

Köln. Die Inszenierung demonstriert zunächst jene exaltierte Formlosigkeit, die in den Arbeiten des ANALOGTHEATERS immer wieder das Geschehen auf der Bühne überdeckt. Gleichwohl stecken intelligente Ansätze in dieser Inszenierung, zwischen munterem Brötchenwerfen und Publikumsmassage mit dem Schmusehandschuh gewinnt das Spektakel an Originalität. Die vier zupackend agierenden Darsteller belustigen mit erfrischender Unbedarftheit an menschlichen Bedürfnissen von Harmonie und Gruppenzugehörigkeit. Eine straffere Inszenierung und präziser gestaltete Bühnenszenen könnten das Spiel intensivieren, gleichwohl



ist dem ANALOGTHEATER mit der "Vierten Generation" die stärkste bisherige Produktion gelungen. **Kölnische Rundschau, Thomas Linden**

Köln. Eine "dokumentarische Burleske" nennt Daniel Schüßler von der Köln-Düsseldorfer Performancegruppe ANALOGTHEATER seine visuell und thematisch einfallsreiche Inszenierung, in der er gescheiterte Utopien vorheriger Generationen wie eine Folie über heutige Lebensfragen legt. Heraus kommt eine fragmentarische Freak-Show. Neben einigen starken Bildern überzeugt vor allem das intensive Spiel der Hauptakteure. **Kölner Stadt-Anzeiger, Jessica Düster**

DIE VIERTE GENERATION



DER PERFEKTE MENSCH – WOYZECK

nach Georg Büchner

2007



Eingeladen mit 10 Vorstellungen zum städteübergreifenden
Festival THEATERSTARTER Aachen 2007/2008



Jens Hartwig, Antonius Hermle

Inhalt

Das ANALOGTHEATER konzentriert sich in Büchners „Woyzeck“ auf vier Hauptpersonen: Woyzeck, Marie, Tambourmajor und Doktor. Ausgangspunkt für die Inszenierung ist neben Büchners Werk der Kurzfilm „Der Perfekte Mensch“ des dänischen Dokumentarfilm-Veteranen Jørgen Leth über das menschliche Verhalten und Lars von Triers Do-ku-Filmprojekt „The Five Obstructions“, der sich mit Leths frühem Meisterwerk von 1967 auseinandersetzt. Lars von Triers Ziel ist es, Jørgen Leth zu überzeugen, seinen distanzierten Blick auf Menschen aufzugeben. Oder wie von Trier sagt: Ihn vom „Perfekten“ zum „Menschen“ zu bringen.

Als eine Art Vorspiel hat das ANALOGTHEATER mit dem Filmemacher Holger Hahn eine neue Version des Ursprungsfilms erarbeitet, die sich mit Leths Ästhetik beschäftigt. Im „Woyzeck“ untersucht Daniel Schüßler dann, woran die Menschen in ihrem Wunsch nach Perfektion scheitern. Ziel der Inszenierung ist es, zu zeigen, dass die Gesellschaft weniger den perfekten Menschen braucht, als eine perfektere Kommunikation, die es uns ermöglicht, uns miteinander auseinander zu setzen. Die Inszenierung will damit nicht weniger sein als ein Appell an die Kraft der Vernunft und der Liebe

EINE KOPRODUKTION MIT DER ORANGERIE – THEATER IM VOLKSGARTEN

Premiere: 22. August 2007 in der Orangerie - Theater im Volksgarten
weitere Spielstätten: 10 Vorstellungen in 10 Städten rund um Aachen

Mit: Tees de Beet, Dorothea Förtsch, Jens Hartwig, Antonius Hermle, Daniel Schüßler, Heidulf Sudmöller, Andreas van der Wingen

Regie und Video: Daniel Schüßler, Dramaturgie: Sandra Röseler, Bühne/Kostüm: Aurel Lenfert und Uli Tegetmeier, Lichtdesign: Robert Balthes, Video: Holger Hahn, Assistenz: Daniel Heck

Gefördert durch das Kulturamt der Stadt Köln

Für DER PERFEKTE MENSCH - WOYZECK kooperierte das ANALOGTHEATER zum ersten Mal mit der Düsseldorfer Band KIESGROUP und dem Filmemacher Holger Hahn.



Antonius Hermle, Daniel Schüßler

PRESSEAUSWAHL

Köln. Franz Woyzeck, eindringlich und kantig dargestellt von Antonius Hermle, wird in all seiner Ausgeliefertheit an eine unmenschlich gefühlskalte Gesellschaft und in seiner bis ins Psychotische hineinreichende Sehnsucht nach Eigentlichkeit dem Zuschauer schonungslos vor Augen geführt. Seine Frau Marie, ergreifend verkörpert von Dorothea Förtsch, die zart-zerbrechlich und sündhaft-nuttig sich einer fortwährend tiefen Traurigkeit nicht entziehen kann, vögelt mit dem Tambourmajor (Jens Hartwig) während Woyzeck Holz spaltet. So läuft das Stück, mal mit Musik, mal mit Videoprojektion und dabei unglaublich rund, niemals aufdringlich und nicht zu entfremdet. Daniel Schüssler ist es mit Bravour gelungen, ein tief sinnig anthropologisches Stück zum gedanklichen Nachhängen zu inszenieren, ohne dabei die Unterhaltsamkeit zu vergessen. Man schmeckt die Handarbeit, Lebendigkeit und Echtheit einer jungen Truppe und kann ein wirkungsmächtiges und zugleich kurzweiliges Theatererlebnis (Ja, ist das denn noch Theater? Jedenfalls nicht nur!) genießen.

campusweb.de, Ingo Piess

Aachen. Verstörend, anstrengend, modern, phantastisch und entspannt: Diese teils gegensätzlichen Beschreibungen passen ziemlich genau zu dem, was 200 Schüler am Montag unter dem Titel „Der perfekte Mensch - Woyzeck“ in der Aula des Bischöflichen Gymnasiums St. Ursula erlebten. Im Rahmen der von unserer Zeitung mitpräsentierten Reihe „Theaterstarter“, die junges Theater für junge Menschen in die Region bringt, zeigte das ANALOGTHEATER seine wirklich außergewöhnliche Inszenierung des Textes. **Aachener Zeitung**



Nettersheim. Aus diesem eigentlich unvollendeten Stück hat das ANALOGTHEATER eine provokante Inszenierung geschaffen, wobei Theater mit Kurzfilmen, Musik und Kunst begleitet wurde. Entweder agierten die Schauspieler mit geradezu leidenschaftlicher Intensität in Sprache, Gestik und Aktion – oder sie verfielen in minutenlange Starre. Zum Teil geschockt, aber zugleich fasziniert verfolgten die Zuschauer das ungewöhnliche Schauspiel, um schließlich herauszufinden: Den perfekten Menschen gibt es nicht! **Kölnische Rundschau, Irene Lange**

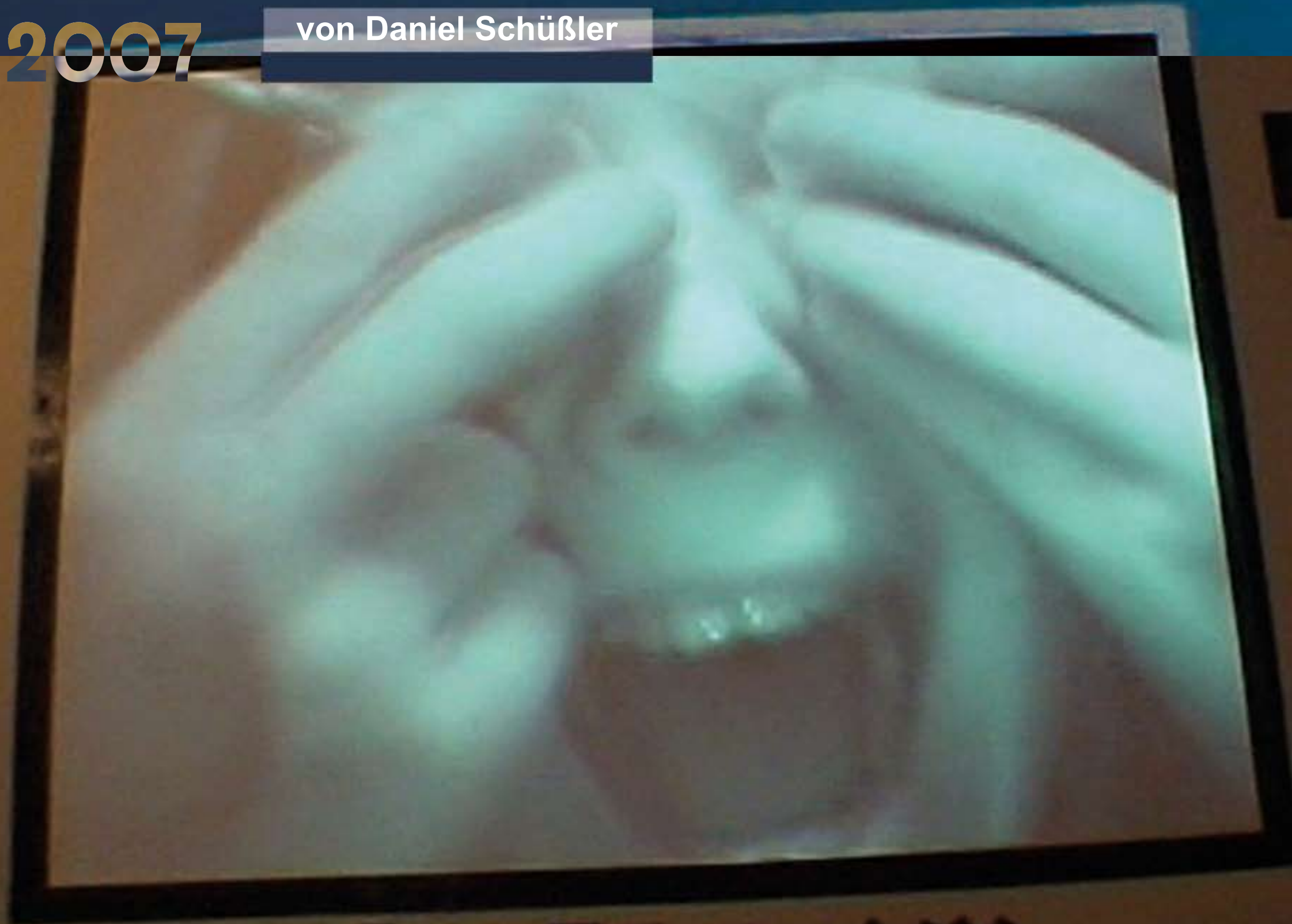
DER PERFEKTE MENSCH – WOYZECK



THE SHRINE OF SCHMERZ – Wer ist denn jetzt der Puppenspieler (UA)

2007

von Daniel Schüßler



TANTE EMMY



Dan Dinner



Unbekannter Zuschauer

IN ZUSAMMENARBEIT MIT DEM DÜSSELDORFER KUNSTVEREIN DAMENUNDHERREN e.V.

Performance: 21. April 2007 im damenundherren e.V. Düsseldorf
im Rahmen der "Düsseldorfer Nacht der Museen 2007"

Idee und Performance: Dan Dinner und d3z

Sounddesign: d3z

Auf Video: Christina Knebel, Maria Steurich, Clara Topic-Matutin,
Rabea Wyrwich

Konzeptionelle und praktische Unterstützung und Umsetzung: Holger
Hahn, Sandra Röseler, Katja Vaders, Rabea Wyrwich

Die Performance ist ein Projekt aus der Performance-Reihe DAN
DINNER & The WorldWarSoundSystem. DAN DINNER ist das Alter
Ego des Regisseurs und Performers Daniel Schüßler in der performativen
Zusammenarbeit mit dem Kölner Klangtütler d3z.

Inhalt

Der Regisseur und Performer Daniel Schüßler alias DAN DINNER setzt
sich im Rahmen der Ausstellung „Wir sind Kunst“ des Kunstvereins da-
menundherren e.V. mit der Thematik „Wer ist Kunst?“ auseinander.
THE SHRINE OF SCHMERZ ist eine begehbare Installation aus
Fotos, Videosequenzen und Interaktion, die den/die Betrachter*in selbst
zur Kunst werden lässt und sich zudem mit dem Schmerz und seiner Ver-
wertbarkeit für die Kunst beschäftigt. In einer Performance rund um die
Installation stellt sich Daniel Schüßler als Performer zur Verfügung, um
durch eine aufreizend provozierende Performance das Publikum zu akti-
vieren und selbst zum Darsteller, zur Darstellerin dieser Ausstellung zu
machen. Dadurch stellt sich die Frage: Wer ist Konsument, wer Produ-
zent und wer ist dann der Puppenspieler? Weitere Themen dieser interak-
tiven, integrativen und multimedialen Performance sind die Fragen, wie
auch wir endlich unseren Teil vom Kuchen der „Weltspekulationsblase
Kunst“ abbekommen, der Weg des Künstlers durch das Tal der Lächer-
lichkeiten und wie man das Publikum dazu bekommt, den Performer
mit alten Zwiebeln, altem Brot und der „Reitgerte der Vergeltung“ zu
malträtieren.

LULU – FUCK‘N‘FICTION – THE SUBLIME IS NOW (UA)

2006

von Sandra Röseler und Daniel Schübler

nach Frank Wedekind





Daniel Schüßler, Ensemble

Inhalt

Das ANALOGTHEATER widmet sich 2006 erneut einem klassischen Stoff: Frank Wedekinds "Lulu". Das Ensemble sieht sich für die Stückerarbeitung in Wedekinds Tradition und präsentiert eine radikal bearbeitete und modernisierte Textfassung, die Wedekinds Figur in den Kontext der heutigen Zeit stellt und eine neue Interpretation des Stoffes liefert. LULU – FUCK'N'FICTION – THE SUBLIME IS NOW (UA) ist ein kollektives Köln-Düsseldorfer Kunst- und Theaterprojekt. Die Metaphysik des Stückes, d.h. die Bilder, über die gearbeitet wird, lehnt sich stark an Künstler*innen der 60er Jahre (Fluxus), die Punkrockbewegung der 80er bis hin zu Künstler*innen der Neuzeit wie z.B. Gerhard Richter und Jonathan Meese an. In diesem Sinne entsteht eine Mischung aus Theater, Kunst und Performance. Regisseur Daniel Schüßler reduziert, in Zusammenarbeit mit der Düsseldorfer Dramaturgin Sandra Röseler, Wedekinds 18-Personen-Stück auf drei Personen, die sich als eine Ménage à trois, in der es keine Gewinner gibt, an der Protagonistin Lulu abarbeiten. Das Ziel der Fassung ist die Entlarvung der Verlogenheit der Gesellschaft schon im Privatraum und das Aufzeigen des Scheiterns von Utopien. Dabei herrscht die Lüge, der Glaube an den schönen Schein, Vulgarität statt Schönheit, Betrug statt Wahrheit, Arroganz statt Klugheit.

EINE KOPRODUKTION MIT DER ORANGERIE – THEATER IM VOLKSGARTEN

Uraufführung: 17. August 2006 in der Orangerie – Theater im Volksgarten

Mit: Jens Hartwig, Sandra Kouba, Daniel Schüßler, Heidulf Sudmöller, Rabea Wyrwich

Regie und Text: Daniel Schüßler, Text und Dramaturgie: Sandra Röseler, Bühne: Aurel Lenfert und Uli Tegetmeier, Lichtdesign: Jörg Zysik, Assistenz: Julia Remmers und Christiane Schuller

Unterstützt und gefördert durch Günter Krämer, Roswitha Schüßler, Werner Schüßler und zahlreiche freiwillige Helferinnen und Helfer

In dieser Produktion kam es zur ersten Zusammenarbeit mit der Düsseldorfer Dramaturgin und Veranstalterin Sandra Röseler, mit der das ANALOGTHEATER die meisten Produktionen erarbeitete.



Sandra Kouba

PRESSEAUWAHL

Köln. Einfach mal machen! Ein Mix aus Aktionismus, Provokation und Pop – das ist der explosive Treibstoff des ANALOGTHEATERS. Die Künstlergruppe um Regisseur und Schauspieler Daniel Schüßler füllt den Raum mit großen Gesten: Theater und bildende Kunst, Ernst und Nonsense, Abtönfarbe und Schlamm fließen ungefiltert zusammen. Frank Wedekinds „Lulu“ kommt da gerade recht, denn das Stück eröffnet Spielräume für allerlei Tabubrüche und Grenzgänge. (...) Hier wird nichts festgeschrieben, hier wird probiert! Aus dieser Flut von Material, Themen und Botschaften – Jonathan Meese mit seinen düster-deutschen Installationen und Wagner passen da prima ins Bild – gibt es selten ein Entkommen. Ausgerechnet ein Monitor sorgt für Ruhe. Ein stiller Dokumentarfilmer mit gelb-schwarzer Armbinde (Heidulf Sudmöller) füttert den Schirm mit Live-Bildern. Die unscheinbare Randfigur, die so gar nicht mit dem aufgeladenen Bühnengeschehen zu tun zu haben scheint, schenkt dem Stück ein paar schöne Atempausen in Schwarz-Weiß. **Stadtrevue, Ursula Härtling**

Düsseldorf. Die Kölner Theater- und Performance-Gruppe ANALOG um den Regisseur Daniel Schüßler sorgt schon seit einigen Jahren für einen frischen Blick auf oft gespielte Stücke. In diesem Jahr haben sie sich dem Wedekind-Klassiker „Lulu“ gewidmet und landen mit „Lulu///Fuck'n'Fiction///The Sublime is now“ ein Kabinettstückchen über die deutsche Innerlichkeit. Hier ist alles ein Spiel. Die Realitätsebenen werden durcheinandergeworfen. Was in manchen Momenten rau und ungeprobt wirkt, entpuppt sich im nächsten Moment als Stilmittel eines neuen Realismus, in dem die



Sandra Kouba, Rabea Wyrwich

Schauspieler aus sich heraus arbeiten und nicht bloße Abziehbilder bleiben. Und das machen sie wirklich hervorragend. „Einfach machen, einfach mal machen – macht doch mal was, auch wenn's peinlich ist.“ fordert Schüßler, der selbst als Moderator mitspielt, von seinen Mitspielern und den Zuschauern. „Man muss durchs Tal der Lächerlichkeiten, um zu wahrer Größe zu gelangen.“ Ein ungewöhnlicher Theaterabend, bei dem man viel über die menschliche Kreatur und den Kampf des Künstlers nach Unsterblichkeit erfährt. Von Ave Maria bis Adriano Celentano. Hingehen!!! **Triggerfish – Magazin für moderne Popkultur, Andrew Uhlemann**

LULU – FUCK'N'FICTION – THE SUBLIME IS NOW



FETTE MÄNNER IM ROCK

2005

von NICKY SILVER





EINE KOPRODUKTION MIT DER ORANGERIE – THEATER IM VOLKSGARTEN

Premiere: 11. August 2005 in der Orangerie – Theater im Volksgarten

Mit: Günther Heitzmann, Antonius Hermle, Christina Knebel, Sandra Kouba, Robin Schüllenbach

Regie: Daniel Schüßler, Dramaturgie: Ian Halcrow, Bühne: Aurel Lenfert und Uli Tegetmeier, Lichtdesign: Jörg Zysik, Assistenz: Christiane Schuller

Gefördert durch das Kulturrat der Stadt Köln und die Kunststiftung NRW

Inhalt

Erster Akt am Strand; zweiter Akt im Wohnzimmer; dritter Akt in der Psychiatrie. Die Frau ist eine spießige Zicke; der Mann ist ein drittklassiger Filmregisseur und Schürzenjäger; der Sohn beginnt als schüchterner Junge, wird zum Ödipus und endet als Monster; die junge Geliebte jobbt als Pornodarstellerin, fühlt sich aber für Hollywood prädestiniert. Südseeidylle, Sitcom und Gerichtssaal-Drama in einem. Der typisch-amerikanische Alltag eben! Ein Alltag, der auch in uns lauert – in unserer display-dominierten Medien-Gesellschaft. Diese unterschiedlichen Elemente hat Nicky Silver zu einer bitterbösen Boulevard-Komödie gedichtet, einer makaber düsteren Farce, die einer selbstgefälligen, selbstverliebten Gesellschaft den Spiegel vorhält, ohne das Lachen im Rachen zu ersticken. Das ANALOGTHEATER widmet sich nach LEONCE UND LENA erneut einem Stück, in dem es um gestörte Familienverhältnisse geht. Von der Komödienvorlage versucht das Ensemble, die „komische“ Folie des Stückes herunterzukratzen, um den Kern unter der Oberfläche freizulegen. Eine rasante Folge kurzer Szenen, in der Bilder und Situationen entworfen, sofort wieder überblendet, kommentiert, variiert, korrigiert werden, lassen einen Sog entstehen, eine Atmosphäre der Unausweichlichkeit des Geschehens.



Köln. In der Kölner Orangerie am Volksgarten verwandelt die Performancegruppe ANALOG die Vorlage des Off-Broadway-Autors in eine multimediale Farce. Heulend und hysterisch, komisch und kokett, einander verzweifelt bedrängend und um Zuneigung bettelnd lässt Regisseur Daniel Schüßler seine Figuren durch ein Bühnenbild aus Rindenmulch und Plastiksesseln stolpern, lässt sie Karaokeversionen von Liebesschnulzen ins Mikro singen, bläht ihre Gesichter via Kamera auf Leinwandgröße auf, damit ihre therapeutischen Beichtgeheimnisse zu kindlichen Traumata und erwachsenen Verfehlungen angemessen wirken. Jederzeit kann dieses schlummernde Monster seine schützende Fruchtblase verlassen und ans Tageslicht treten. Ursachen hierfür sind Verletzungen der Seele, extreme Lebensumstände und die frustrierende Scheinwelt der Medien. Die totale seelische Hilflosigkeit von Menschen, die mit der Natur nicht mehr zurechtkommen, weil eigentliches Habitat die Künstlichkeit der Medien ist, bildet den Kern der Inszenierung. Die Rettung aus der Misere kann nur das wieder entdeckte, gegen Ende des Stücks kathartisch überhöhte "natürliche" Gefühl wahrer Liebe sein. **TAZ NRW, Holger Möhlmann**

Köln. Was Mutter und Sohn so schmeckt. Zerfasertes Trockenholz versprüht einen Geruch von süßlich-herbem Moder. Man kennt diesen Duft vom Bodenbelag in den Gewächshäusern der Botanischen Gärten. Oder der Insektarien im Zoo, wo der Besucher immer mit ein wenig Grausen in Chitin knackende Monsterkiefer starrt. Auf der von Aurel Lenfert und Uli Tegetmeier ganz mit Tro-



ckenholz ausgelegten Bühne der Kölner Orangerie ist ebenfalls ein schmatzendes Panoptikum zu sehen, freilich ein menschliches. Regisseur Daniel Schüßler will und wagt viel in dieser dramatischen Kuriosität, spiegelt die Medienmaschine und spielt mit ihr, lässt Rückblenden filmen, experimentiert mit Erzählebenen, verwischt das nichtlineare Szenarium des Insellebens mit der linearen Sitcom in Howards Wohnung. Weil der ursprünglich erst im dritten Akt auftauchende Psychiater Dr. Nestor von Anfang an dabei ist, taucht vieles in beinahe kafkaeskes Zwielficht: Was ist wirklich, was nur fantasiert, in diesem Menschenzoo, in dem wir uns besuchen? **Kölner Stadt-Anzeiger, Arndt Kremer**



L+L – WASTED TIME – LEONCE UND LENA

2004

nach Georg Büchner

no one here
get's out
alive





Marko Sprinz, Ensemble

Inhalt

Für die Debüt-Inszenierung des ANALOGTHEATERS haben sich Daniel Schüßler und sein Team den Coming-of-Age-Klassiker LEONCE UND LENA des Ausnahmekünstlers Georg Büchner ausgesucht. Das Stück erzählt in drei Akten die Geschichte eines Prinzenpaares, dessen königliche Väter aus den Reichen »Popo« und »Pipi« die Eheschließung für sie arrangierten. Auf der Flucht vor der Zwangsehe begegnen die beiden einander, verlieben sich und heiraten schließlich maskiert und ohne Wissen um die Herkunft des jeweils anderen. Popkultur. Jugendkultur. Langeweile. Sinnlosigkeit. Folgen übermäßigen Drogenkonsums. Egoismen. Schmerz. Selbstzerstörung. Selbstaufgabe. Menschen, die alles haben, spielen mit einer sinnentleerten, die Welt verachtenden Attitüde, die selten etwas anderes zulässt, als ihren eigenen Hass und Schmerz. Das ist der Kosmos, dem das ANALOGTHEATER in dieser Inszenierung folgt. Mit der Inszenierung L+L – WASTED TIME – LEONCE UND LENA präsentiert Regisseur Daniel Schüßler eine radikal bearbeitete und modernisierte Textfassung, die Büchners Stück in den Kontext der heutigen Zeit stellt und eine neue Interpretation des Stoffes liefert.

EINE KOPRODUKTION MIT DER ORANGERIE – THEATER IM VOLKSGARTEN

Premiere: 26. August 2004 in der Orangerie – Theater im Volksgarten

Mit: Ian Halcrow, Sandra Kouba, Daniel Schüßler, Marko Sprinz, Maria Steurich

Regie, Konzept, Text: Daniel Schüßler, Bühne: Uli Tegetmeier und Aurel Lenfert, Lichtdesign: Jörg Zysik, Assistenz: Christiane Schuller

Unterstützt von Freundinnen und Freunden, Familie, dem Schauspielhaus Köln und dem Landestheater Schleswig-Holstein

Im Jahr 2004 kam es zur ersten Zusammenarbeit zwischen der Orangerie – Theater im Volksgarten unter der Leitung von Günther Heitzmann und dem ANALOGTHEATER. Nach dieser erfolgreichen Zusammenarbeit wurde das ANALOGTHEATER als „Artist in Residence“ in der Orangerie – Theater im Volksgarten ansässig. 2005 mündete die Zusammenarbeit in einem gemeinsam gestellten Konzeptionsförderantrag beim Kulturamt der Stadt Köln, dem 2006 stattgegeben wurde.



Daniel Schüßler

PRESSEAUWAHL

Köln. In der Produktion skizziert Daniel Schüßler mit seinen Schauspielern Sandra Kouba, Marko Sprinz, Ian Halcrow und Maria Steurich die in Hass und Boshaftigkeit mündene Trostlosigkeit der modernen Welt. Langeweile, Selbstzerstörung und übermäßiger Drogenkonsum, Gequatsche vom irgendwann woanders sein wollen. (...) Die Katastrophe, das sind wir. (...) Bestes, wahrlich relevantes OFF-Theater von und mit einer der aufregendsten freien Gruppen im Rheinland. **Choices**

Köln. Vorgesetzt bekommt man eine sehr respektlose Bearbeitung von „Leonce und Lena“. Angeblich zertrümmert diese Gruppe mit Vorliebe Klassiker, um sie auf ihre Tauglichkeit für die Jetztzeit zu überprüfen. Mit diesem ehrenhaften Unterfangen sind die ANALOG-Leute an Büchner jedenfalls nicht gescheitert. Schon frech, den Text zeitgeistgemäß auszubauen und mehrere Figuren zu einer einzigen zusammenzuquetschen, wie zum Beispiel Valerio und den Narren. Daniel Schüßler, der den Leonce spielt, führt auch Regie. Scheint was drauf zu haben, der Herr. **Ramtatta – Onlinemagazin/Internetblog, Christoph Heitmann**

Köln. Fast mit dem Holzhammer. Ein junger Mann, allein nach durchzechter Nacht. Er tanzt im wilden Nachtrausch, wirft mit Flaschen, wechselt hektisch die Musik. Die Atmosphäre wird aggressiver, die Stimmung des Mannes verzweifelter. Verzweifelt, weil er nicht weiß, wer er ist, was er tun soll: "Es herrscht ein entsetzlicher Müßiggang." So beginnt in der Kölner Orangerie Georg Büchners "Leonce und Lena". Regisseur Daniel Schüßler



Maria Steurich, Daniel Schüßler

verlegt die Handlung in unsere Zeit und nennt das Stück "L + L – Wasted Time". Das liegt nahe angesichts unfähiger Politiker, des Kampfes um Arbeitsplätze, weit verbreiteter Hoffnungslosigkeit, der Unfähigkeit, Zeit sinnvoll zu füllen, den alltäglichen Sprachhülsen. (...) Ausnahmslos überzeugend die Schauspieler: Daniel Schüßler als grüblerischer Leonce, Sandra Kouba als kokette Lena, Ian Halcrow als amtsmüder König Peter und Marko Sprinz als der zynisch grinsende Berater Valerio. Etwas zu kurz kommt Maria Steurich als Ex-Geliebte Leonces. Sie tritt nur per Video auf, wobei der Einsatz dieses Mediums, zuletzt im Übermaß auf deutschen Bühnen zu beobachten, hier als Mittel des Rückblicks einmal Sinn macht. (...) Die Zeiten sind kalt – doch ein Stück dazu darf nicht kalt sein. Trotzdem: Vergeudete Zeit, wie der Titel suggeriert, ist dieser Theaterabend nicht. **TAZ, Jürgen Schön**

L+L – WASTED TIME – LEONCE UND LENA



DAN DINNER & THE WORLDWAROUNDSYSTEM

seit 1999

Daniel Schüßler und d3z



Performances, Ausstellungen und Aktionen seit 1999

Spielstätten (Auswahl): Prater – Berlin, Studio 672 – Köln, Starclub – Hamburg, sushi for friends – Hamburg, Nacht der Museen – Düsseldorf, Theodor-Straßenfest – Düsseldorf, damenundherren e.V. – Düsseldorf, Orangerie – Theater im Volksgarten – Köln, Fiffi Bar – Köln, u.v.m.

Mit: Dan Dinner und d3Z

Regie und Konzept: Daniel Schüßler und d3z, Ideen und konzeptionelle Unterstützung: Thomas Mantey, Sandra Röseler, Heidulf Sudmöller

Dan Dinner and the WorldWarSoundSystem ist ein multimediales Performance-Format des Aktionskünstlers und Musikers Dan Dinner mit dem Soundtüftler d3z. Seit 1999 realisierten sie an immer neuen Orten musikalische Performances oder Ausstellungskonzepte. Dan Dinner and TheWorldWarSoundSystem setzt sich dabei musikalisch und performativ in verschiedenen Programmen mit der Rolle des Künstlers/der Künstlerin in der Gesellschaft, dem Menschen in einer globalisierten Welt und den großen Fragen der Menschheit in Kontakt mit den Zuschauer*innen auseinander. Dabei wütet und ätzt sich Dan Dinner frei flottierend, fluchend, predigend und an sich und der Gesellschaft leidend durch die Welt- und Kunstgeschichte. Das Ziel dieser Performances ist getrieben von dem Glauben an die heilende Kraft der Liebe durch Katharsis und die Rettung der Menschheit vor dem vierten Weltkrieg. Neben den computerbasierten musikalischen Tracks und Klängen von d3z, Videoinstallationen und vorproduzierten Filmen steht vor allem Dan Dinners legendärer Yamaha-DD12-Drumcomputer im Mittelpunkt.

Seit dem Umzug von d3z nach Melbourne/Australien entwickelte Dan Dinner das Konzept konsequent solistisch weiter und arbeitete mit verschiedenen Künstler*innen zusammen. Daraus entwickelte sich 2004 das ANALOGTHEATER. Dan Dinner ist das Alter Ego des Regisseurs und künstlerischen Leiters des ANALOGTHEATERS Daniel Schüßler.



BETEILIGTE, PARTNER UND SPIELSTÄTTEN

Auf der Bühne: Tees de Beet – Malerei • Susanne Bredehöft – Schauspiel • Dorothea Förtsch – Schauspiel und Konzeption • Elena Galindo – Schauspiel • Miriam Gronau – Schauspiel • Ian Halcrow – Schauspiel, Konzeption und Dramaturgie • Yuta Hamaguchi – Tanz • Jens Hartwig – Schauspiel • Daniel Heck – Schauspiel • Günther Heitzmann – Schauspiel • Antonius Hermle – Schauspiel • Bibiana Jimenez – Tanz • Christina Knebel – Schauspiel • Brigitte Kolacek – Schauspiel • Sandra Kouba – Schauspiel • Susanne Kubelka – Schauspiel • Anja Lautermann – Musik • Natascha Manthe – Schauspiel • Mirco Monshausen – Schauspiel • Uwe Möllhusen – Musik • Lara Pietjou – Schauspiel • Jilou Rasul – Akrobatik • Bernd Rehse – Schauspiel • Annika Reinicke – Schauspiel • Thilo Schölpen – Musik • Robin Schüllenbach – Schauspiel • Katrin Schyns – Schauspiel • Sylvana Seddig – Tanz und Choreografie • Ingmar Skrinjar – Schauspiel • Marko Sprinz – Schauspiel • Maria Steurich – Schauspiel • Hella Streicher – Schauspiel • Heidulf Sudmöller – Schauspiel • Ina Tempel – Schauspiel • Tomasso Tessitori – Schauspiel und Dramaturgie • Andreas van der Wingen – Musik und Gesang • Rabea Wyrwich – Schauspiel

Hinter der Bühne: Robert Baltes – Lichtdesign • Rolf Baumgart – Regie und Konzept • Marc Brodeur – Lichtdesign • Miriam Dadel – Kostüm • Louisa Diallo – Regieassistentin • Udo Eidinger – Dramaturgie • Giovanna Gilges – Projektleitung, Regieassistentin und Spiel • Martin Haag – Bühnenbild • Amelie Hafner – Regieassistentin • Holger Hahn – Video • Lisa Heck – Regieassistentin und Spiel • Boris Kahnert – Lichtdesign • Judith Leiß – Text • Aurel Lenfert – Bühnenbild • Marc Leßle – Lichtdesign • Torben Mattheis – Regieassistentin • Akki Müller – Bühnenbild, Musik und Spiel • Sabrina Pilarczyk – Regieassistentin • Kotti Pistol – Technik • Ennelin Reich – Lichtdesign • Julia Remmers – Regieassistentin • Paul Riemann – Regieassistentin • Sandra Röseler – Dramaturgie, Text und Spiel • Christiane Schuller – Regieassistentin • Marina Schutte – Bühnenbild und Spiel • Daniel Schüßler – Regie, Konzept und Spiel • Pina Starke – Kostüm • Uli Tegetmeier – Bühnenbild • Yoshiko Waki – Regie, Choreografie und Tanz, Miriam Witteborg – Regieassistentin • Kim Wohlers – Kostüm • Jörg (Paul) Zysik – Lichtdesign

Koproduktionspartner und Spielstätten: studiobühneköln – Köln (fester Koproduktionspartner seit 2009) • Junges Theater Göttingen – Göttingen (Koproduktionspartner 2014) • bodytalk – Bonn (Koproduktionspartner 2010 und 2014) • artheater – Köln (Koproduktionspartner 2010) • Tanzhaus Köln Interim – Köln (Koproduktionspartner 2010) • Orangerie – Theater im Volksgarten – Köln (Koproduktionspartner 2004-2010) • Kunstverein damenundherren e.V. – Düsseldorf • FFT – Forum Freies Theater – Düsseldorf • Theater im Ballsaal – Bonn • Kulturkosmos – Lärz • Romanischer Keller – Heidelberg • Tsunami-Club – Köln • Gymnasium Kreuzgasse – Köln • Gymnasium Lycée Michel Rodange – Luxemburg

Festivalteilnahmen: WESTOFF 2010/2014 – Düsseldorf, Köln und Bonn • Kaltstart 2014 – Hamburg • Theaterszene Europa 2012 – Köln • Theater- und Performancefestival at.tension#4 2011 – Lärz / Mecklenburg-Vorpommern • Heidelberger Theatertage 2010 – Heidelberg • Theaterstarter Aachen 2007/2008 – 10 Städte rund um Aachen

In Gedenken an Ian Halcrow

1956 - 2011





Vielen Dank für die Fotos: Christof Wolff (alle, außer Nachfolgende) • Wolfgang Weimer (Seite: 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 60, 61, 62, 63, 67) • Daniel Burgmüller (Seite: 28, 29, 33, 50, 51) • fotoschiko (Seite: 64, 65) • Anika Potzler (Seite: 38, 39, 40, 41) • Clemens Eulig (Seite: 4, 5, 6, 7)



Ministerium für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen

